Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 40.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 18. Januar (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die polnische Aktionspartei in Preußen.

Gegenüber den von uns mitgetheilten Auslassungen des klerikalen „Kuryer Poznański", über die Aufgaben der polnischen Abgeordneten in Berlin vertheidigt der „Dziennik Poznański" das Programm der Nationalpartei. „Der Standpunkt unserer Abgeordneten", überschreibt das Organ des reinen Polonismus seinen Leitartikel. Der „Dziennik" stimmt mit dem „Kuryer" darin überein, daß eine gewissenhafte Anwesenheit der Abgeordneten in den Parlamentssitzungen nothwendig sei, ebenso die Einigkeit innerhalb der Fraktion. Auch darin stimmt der „Dziennik" dem „Kuryer" bei, daß das Bündniß der polnischen Abgeordneten mit verschiedenen (?) Fraktionen zu gewissen gemeinsamen Bestrebungen, nicht mit einer Verschmelzung mit der Zentrumspartei identisch sein dürfe. Aber in dem Hauptpunkte, betreffend die Stellung der polnischen Abgeordneten, kann der „Dziennik" durchaus nicht der Meinung derjenigen seiner Landsleute beipflichten, welche sagen, „daß die deutschen Fraktionen Recht hätten, wenn sie von den Polen ein legales (!) Auftreten im Sinne von preußischen und deutschen Bürgern (!) forderten, und daß daher die Erwartung thöricht sei, man werde trotz aller Angriffe nicht germanisirt werden und könne eine bessere Zukunft und die Unabhängigkeit erwarten." Die Gegenausführungen des nationalkonservativen „Dziennik" lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Auch der „Dziennik" (d. h. die nationale Aktionspartei) sei für die Legalität, aber grade die Parlamentsbühne sei der geeignete legale Ort um alle (auch illegale? — Red. d. Pos. Ztg.) Beschwerden und Forderungen (z. B. die Herstellung des Königreichs Polen oder Drohungen mit Rußland und dem Panslavismus. — Red. d. Pos. Z.) ohne Schaden vorzubringen (Ja wohl! Man benützt den Schutz, welchen die Gesetze und Einrichtungen des preußischen Staates den staatstreuen Bürgern gewähren, um — ohne Gefahr — gegen ebendenselben Staat und seinen Länderbestand zu protestiren! Zwar nicht sehr logisch, aber gefahrlos — bezprzeszkodnie! — Redaktion der Posener Zeitung) . . . Es sei daher Pflicht der Polen grade auf die nationale Absonderung, auf den politischen Standpunkt, auf die Individualität der polnischen Nation (lies: auf die Herstellung des polnischen Staats) innerhalb der großen europäischen Völkerfamilie Gewicht zu legen. Die Geschichte lehre die Polen, daß wenn sie auch nach Verlust ihrer Selbständigkeit, sei es früher, sei es heut, sei es in den wiener Traktaten, sei es unter König Friedrich Wilhelm IV. oder unter der Regierung Wielopolskis im Königr. Polen oder in Galizien in der gegenwärtigen Zeit irgend eine Konzession politischer oder nationalen Inhalts erlangt hätten, sie dies einzig und allein der Anerkennung ihres einheitlichen durch Geschichte und Zivilisation geschaffenen nationalen Individualismus verdankten. Es seien dies nie Konzessionen gewesen wie man sie z. B. den Wallonen am Rhein oder den Wallisern in England, oder den Basken und Bretonen in Frankreich zu Theil werden ließ, sondern Konzessionen in Folge der Ueberzeugung von dem Ansehen und dem Individualismus des polnischen Volkes bei den verschiedenen Kombinationen der europäischen Politik. Alle Zugeständnisse der Regierungen seien nicht die Folge der Gerechtigkeit, sondern die Anerkennung, daß die polnische Nation erhalten bleiben müsse(?), daß sie einst ein mächtiges Reich bildete und noch heute stark und lebenskräftig sei.

Diese Sätze sind weder durchweg richtig noch sehr klar, aber wenn man genauer zusieht, findet man ein paar Körnchen Wahrheit mit einem Scheffel Irrthum gemischt. Ganz richtig ist die Unterscheidung zwischen Zugeständnissen und Zugeständnissen, nur scheint sich der Dziennik über das Wesen des Unterschieds nicht recht klar zu sein, obwohl er sich so viel mit der hochpolitischen Frage der nationalen Konzessionen beschäftigt. Aus seinem Beispiele ersehen wir, was er meint. Beide Arten von Zugeständnissen begünstigen die Eigenart der Nationalität besonders durch die Gewährung von autonomischen Rechten. Aber die den Polen gemachten Konzessionen betrachtet der „Dziennik" gleichsam für völkerrechtliche, internationale, welche die Agitation für die Wiederherstellung des Polenreiches nicht ausschließen, sondern nur die Vorbereitungen dazu sind oder während des Intermistikums einen modus vivendi herstellen sollen. Die zweite Art von nationalen Zugeständnissen nennen wir staatsrechtliche, beziehungsweise provinzielle: eine herrschende Nation gewährt dieselben einer beherrschten Nation, welche voll und ganz den Rechtsbestand des Staates anerkennt ohne für einen eigenen künftigen Nationalstaat zu agitiren. Der „Dziennik" meint nun, den Polen seien immer nur internationale nicht staatsrechtliche und provinzielle Konzessionen gewährt worden und zwar deshalb, weil die Nation ihren polnischen Individualismus sich bewahrt haben, d. h. — wie wir aus dem Zusammenhange entnehmen: das Bewußtsein ein mächtiges Reich gebildet zu haben und den Anspruch es wieder zu bilden.

Weder die erste noch die zweite Behauptung ist richtig. Wahr ist, daß die Konzessionen, welche die Theilmächte im Anfange dieses Jahrhunderts an die polnischen Landestheile gewährten, einen mehr völkerrechtlichen als provinziellen Charakter trugen. Die Theilmächte respektirten theils freiwillig, theils diplomatischen Einwirkungen nachgebend, das Historisch Gegebene d. h. eine Nation, welche kurz vorher einen eigenen Staat gebildet hatte. Die Hauptabsicht, welche die Theilmächte sowohl wie die europäische Diplomatie mit der gewährten Autonomie verfolgten, ging aber nicht dahin, ein Provisorium zu schaffen und die Herstellung Polens vorzubereiten. Freilich die polnischen Staatsmänner mögen dies geglaubt haben, sie glauben es in Oesterreich noch heut, aber die Theilmächte haben jedenfalls in der Absicht gehandelt, die Polen mit den neuen Zuständen zu versöhnen.

Nicht weil, sondern obgleich die Polen an ihrem Traum von der politischen Zusammengehörigkeit festhielten, haben die Polen in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts eine Menge autonomischer Rechte erhalten, und weil die Polen nicht aufhörten, für die Verwirklichung dieses Traumes zu agitiren, haben sie die gewährten Zugeständnisse eingebüßt.

Der polnische Schriftsteller Mochnacki, ein Held des Aufstandes von 1830, dem die Polen zu Auxerre, wo er 1834 starb, ein ehrendes Denkmal errichteten, sagt in einer seiner Revolutionsschriften: „Das ist nun einmal unser unabänderliches Geschick. Unter einer guten milden Regierung stehen die Polen auf, weil sie können, unter einer harten, weil sie müssen. Sie (die Polen) allein vermag nichts je mit dem Ruine des Vaterlandes zu versöhnen, weder Mäßigung noch Grausamkeit." Preußen und Rußland haben dies wiederholt erfahren und sich diese Erfahrung zu Nutze gemacht. Oesterreich hat allerdings die Aera der Konzessionen noch nicht geschlossen, obwohl es weiß, daß dieselbe Partei, deren Häupter in der wiener Hofburg von Loyalität triefen, in Preußen den Panslawismus predigt, jenen sinnlosen Gedanken, der wenn er sich je verwirklichen könnte, die habsburgische Monarchie in Stücke schlagen würde. Aber auch Oesterreich welches zu schwach ist, um russische oder preußische Bahnen zu wandeln, gewährt nicht deshalb Konzessionen, weil die Polen ihre Ansprüche auf einen selbstständigen Nationalstaat aufrecht erhalten.

Der „Dziennik" erinnert daran, daß auch die Deutschen ehedem „von der Nothwendigkeit der Wiederherstellung Polens gesprochen" haben, und knüpft daran die Hoffnung, daß diese Stimmen, welche heute verstummt sind, „sich wieder erheben können". In dieser Illusion sieht das hiesige Organ der polnischen Aktionspartei, wie sehr die etwaigen Konzessionen „von dem Ansehen und der Bedeutung abhängen", welche die anderen Nationen „den Polen in der europäischen (!) Politik zuschreiben". Daß die öffentliche Meinung und die Ansichten der europäischen Diplomatie, die Lage der Theilmächte und die Kraft der polnischen Nation sich in den letzten 50 Jahren ein klein wenig geändert haben, kommt den polnischen Bourbonen nicht zum Bewußtsein.

Von falschen Prämissen ausgehend, kommt der „Dziennik" naturgemäß auch zu falschen Schlußfolgerungen. Er stellt den polnischen Abgeordneten in den deutschen Parlamenten die Aufgabe, fort und fort das große nationale und politische Fundament, worauf sie stehen, in Erinnerung zu bringen und in keiner Einzelheit, mit der sie hervortreten, den polnischen Grundgedanken zu verleugnen.

„Wer sagt uns, ruft das Blatt aus, daß wir nicht noch einmal, natürlich mit unserem eigenen Vortheil, in den unabsehbaren Bahnen der europäischen Zukunft von Nöthen sein werden? Wäre es praktisch, wenn wir, die wir das Recht haben, uns von einer der wichtigsten (!) europäischen Tribünen vernehmen zu lassen, uns vollständig mit unseren Grundsätzen und unserer Individualität verbergen sollten, um allein das Schauspiel einer Art von Walliser oder Wallonen zu bieten, die für ihre Lokalinteressen kämpfen, oder einer Art von Andersgläubigen, die die Freiheit ihrer Kirche verlangen? Unser Standpunkt ist vielleicht schwieriger, aber auch ehrenvoller; übel angebracht wäre es, seinen Mühen, aber auch zugleich seinen nicht vorhergesehenen Vortheilen in der Zukunft — zu entsagen."

Es ist nichts Neues, was der „Dziennik" hier ausspricht, aber es scheint uns gut, von dem erneuten Bekenntniß Notiz zu nehmen, daß die polnische Aktionspartei von Konzessionen, welche den Verzicht auf den Anspruch der nationalen und staatlichen Selbstständigkeit als Gegenleistung verlangen, nichts wissen will, und daß alle ihre Forderungen, auch wenn in loyalen Formen auftreten, von dem „polnischen Grundgedanken" ausgehen und die Wiederherstellung des polnischen Reiches zum Ziel haben.

Preußische Reichseisenbahnen.

Σ **Berlin**, 16. Januar. Am häuslichen Heerd des Reichskanzlers hat anscheinend die zweite Lesung des Reichseisenbahnprojekts stattgefunden. Die Börse überschätzt offenbar in ihrer neusten Kurssteigerung der Eisenbahnpapiere den Werth eines solchen zwangslosen und unverbindlichen Meinungsaustausches. Selbst dieser auserlesene Zirkel von Freunden des Projekts hat sich bereits in eine erhebliche Beschränkung des ursprünglichen Plans finden müssen. Es handelt sich jetzt auch hier nur noch um die Umwandlung der preußischen Bahnen in Reichsbahnen, also um die Begründung einer Eisenbahneinheit unter Verzicht auf die Theilnahme der deutschen Mittelstaaten. Wenn die „National-Zeitung" meint, daß damit das Reichseisenbahnwesen ebenso vorbereitet werde, wie s. Z. das Reichsheer durch Einfügung des preußischen Kontingents, so ist, abgesehen davon, daß für Eisenbahnen denn doch eine etwas andere Logik wie für Regimenter Platz greift, das preuß. Kontingent auf den Reichsetat übergegangen, als ein gleiches mit den anderen in Norddeutschland bezw Gesammt-Deutschland vorhandenen Kontingenten geschah. Eher noch könnte man als Beispiel einer allmählichen Ausbildung der Reichseinheit durch den Anschluß einzelner Staaten an Preußen die Geschichte des Zollvereins anführen. Indeß war damals der Zollverein die einzige Einrichtung, welche dem Einheitsgedanken thatsächlich Rechnung trug. Bei der gänzlichen Entwickelungsunfähigkeit des alten deutschen Bundes kam es aber nicht sonderlich darauf an, ob derselbe durch eine solche engere Gemeinschaft einzelner deutschen Staaten innerhalb des Bundes benachtheiligt wurde. Anders gegenwärtig, wo schon eine Reichseinheit besteht, die niemand wünschen kann, um den Preis einer Eisenbahneinheit für einen Theil von Deutschland beeinträchtigt zu sehen. Es muß ja schon stutzig machen, daß der Gedanke an ein Reichseisenbahngesetz oder überhaupt an eine reifere Ausbildung des Reichseisenbahnrechts in dem Maße erblaßt, wie der Gedanke, die norddeutschen Bahnen für das Reich zu erwerben, jetzt in den Vordergrund tritt. Mißtrauischer und kritischer noch als vor dem würden allerdings jetzt die Mittelstaaten jeden Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes ansehen. Unter dem Eindruck des Reichseisenbahnprojekts haben sich die Mittelstaaten in einer Opposition gegen den Reichskanzler zusammengefunden, wie sie derart entschieden noch nicht hervorgetreten ist. Diese Opposition stützt sich, was noch mehr in Anschlag zu bringen ist, auf die Stimmung der Bevölkerung in den betreffenden Staaten. Ist die Umwandlung der preuß. Bahnen in Reichsbahnen wirklich der Anfang um sämmtliche Eisenbahnen für das Reich zu erwerben, so wird die Opposition der Mittelstaaten sich folgerichtig auch gegen diesen Anfang kehren. Wird alsdann die Opposition auch formell durch Majorisirung gebrochen, so bleibt sie doch materiell bestehen, erhält späterhin stets neue Nahrung aus der Konkurrenz der Reichseisenbahnverwaltungen mit den Bahnen der Mittelstaaten. Einen Vorgeschmack gaben unlängst schon die Beschwerden Badens über die elsassischen Reichsbahnen. Diese Opposition und Verstimmung, fürchten wir, wird sich nicht auf das Eisenbahnressort beschränken, sondern nach und nach auf die gesammte Reichsverwaltung ausdehnen. Ist man doch in den Mittelstaaten Allem, was nach Begünstigung einer Entwicklung zum Einheitsstaat aussieht, durchweg ebenso abgeneigt, wie man in Preußen solcher Entwicklung vielfach zuneigt. Nicht nur führt uns demnach ein etwaiges isolirtes Vorgehen Preußens der Verkehrseinheit im deutschen Eisenbahnwesen nicht näher, sondern erschwert zugleich die Herstellung der vollständigen Einheit auf Gebieten, wo dieselbe wie z. B. in Bezug auf Post und Telegraphie, Militärverwaltung, Zollverwaltung, Münzwesen von minder zweifelhaften Vortheilen begleitet sein würde. Ist denn überhaupt jedwede Verstärkung der Reichsmacht schon an und für sich ein nationaler Gewinn, ein politischer Fortschritt? Das Reich ist in seinen gegenwärtigen Kompetenzen durchaus populär, die Einheitsbestrebungen erscheinen in der Mehrheit des Volkes überaus lebendig, weil man sich mehr und mehr der Vortheile bewußt wird, welche die so lange und schmerzlich vermißte deutsche Einheit auf allen von der Reichsgesetzgebung bisher betretenen Gebieten zu Wege bringt. Gleichwohl ist das deutsche Volk im Grunde genommen so wenig zentralistisch, daß diese Stimmung, wenn die Einheitsbewegung über ihr natürliches Ziel hinausschießt, leicht in das gerade Gegentheil umschlagen kann. Man strebt jetzt im Eisenbahnwesen für Deutschland eine Staatseinheit an, wie sie in der ganzen Welt kein größerer Staat, weder ein Föderativstaat noch ein Einheitsstaat besitzt. Bis vor wenigen Wochen hielt man selbst für Preußen eine solche Einheit nicht für zuträglich, sondern trachtete nach einer Dezentralisation durch Förderung des Eisenbahnbaus von Seiten der Provinzialverbände. Wie nun, wenn diese Kraftprobe mit der deutschen Einheit sich nicht bewährt, man mit der zunehmenden Verwirklichung der Eisenbahneinheit zur Erkenntniß kommt, daß darunter der Bau neuer Bahnen leidet und die vorhandenen Bahnen dabei nicht immer im Verkehrsinteresse, sondern auch nach diesen fremdartigen politischen Interessen verwaltet werden, daß dabei auch die verschiedenartigen Entwicklungsbedingungen einzelner Landschaften und Produktionsgebiete entsprechende Berücksichtigung nicht erfahren? Dann, fürchten wir, wirft uns der unvermeidliche Rückschlag in der unzweifelhaft berechtigten Sphäre der deutschen Einheit minder zurück wie in der zweifelhaften. Gehört überhaupt eine so stürmische Fortbildung der deutschen Einheit, nachdem hier so Großes schon erreicht ist, derartig zu den vornehmsten und drängendsten Aufgaben? Läßt nicht die freiheitliche Entwicklung im Reiche weit mehr als die einheitliche zu wünschen übrig? Als im Jahr 1867 der Entwurf der nordd. Bundesverfassung erschien, da verwies die offiziöse Welt die um wesentliche Freiheitsrechte besorgte liberale Partei auf die Vortrefflichkeit des Verfassungsabschnitts über das Eisenbahnwesen. „Wo man sonst Menschenrechte suchte", so höhnte Herr Wagener am 9. März 1867 im Reichstage, „da begegnen wir hier dem billigen Transport von Kohlen und Hülsenfrüchten." „Wir sind endlich erlöst von dem Bann der Theorie und Phrasen und sind endlich gestellt auf den Boden der Thatsachen und realen Verhältnisse."

Es liegt eine eigenthümliche Ironie darin, daß heute unsere Offiziösen gerade diesem Verfassungsabschnitt über das Eisenbahnwesen den allergeringsten praktischen Werth zuerkennen wollen. Die Ansichten dieser Leute wechseln wie der Wind; ihre Taktik aber bleibt sich gleich. In demselben Augenblick, wo die Offiziösen wiederum alle freiheitlichen Interessen als Phrasen oder juristische Theorien hinstellen, wird die anderweitige Gestaltung des Eisenbahnwesens nahezu krampfhaft hervorgezerrt und damit allerdings die öffentliche Aufmerksamkeit von den bedrohten freiheitlichen Interessen abgelenkt.

Gleichwohl gewinnt das Projekt mehr und mehr an greifbarer Gestalt. Wie die „Trib." hört, hielt das Staatsministerium am Sonnabend unter Vorsitz des Fürsten Bismarck eine Sitzung, in welcher, neben der Feststellung der Thronrede auch die Angelegenheit wegen Ankaufs der preußischen Eisenbahnen durch das Reich zur Sprache kam. „Wie verlautet, wird dem Landtage noch in dieser Session eine Vorlage zugehen, in welcher für die preußische Regierung die Ermächtigung verlangt wird, im Bundesrathe den Antrag auf Erwerbung der preußischen Bahnen durch das Reich zu stellen."

In dem Artikel unserer Nr. 37 über den Handel mit Doktordiplomen auch in Deutschland ist u. A. gesagt worden, daß in Halle von der Nothwendigkeit des mündlichen Doktorexamens abgesehen wird. Mit Bezug hierauf wird uns geschrieben:

„Dem widerspricht ausdrücklich § 2 der „Erfordernisse zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde" an der dortigen Universität. In demselben ist nämlich folgende Bestimmung enthalten: „Der Erfolg der Studien wird durch Einreichung einer Abhandlung über einen zum Gebiet der philosophischen Fakultät gehörigen Gegenstand (die sogenannte Inauguralschrift) und durch eine vor der Fakultät bestandene mündliche Prüfung (das sogenannte rigorosum oder Inauguralexamen) dargethan. Promotionen in absentia sind unzulässig." Der Einsender der erwähnten Notiz scheint aber mit dem mündlichen Doktorexamen

die öffentliche Disputation verwechselt zu haben. Diese letztere findet allerdings (nach § 6 und 7 der „Erfordernisse") nur auf Wunsch des Doktoranden statt."

Wir lassen die letztere Annahme auf sich beruhen und möchten nach dem Vorhermitgetheilten eher zu der Ansicht neigen, daß eine Verwechslung der Namen stattgefunden hat. Wenn nicht in Halle, so wird an einer andern preußischen Universität von dem mündlichen Doktorexamen abgesehen. Das ergiebt sich unzweifelhaft aus der folgenden, dem hier in Frage kommenden Aufsatze Mommsen's wörtlich entnommenen Auslassung: „Wenn von den im Ganzen nicht zahlreichen Universitäten, die den Mißbrauch der Promotion ohne mündliches Examen bei sich toleriren, der einzigen preußischen, welche dieselbe gestattet, und den drei oder vier anderen nur eine die Initiative nähme und die Abschaffung dieses Mißstandes bei der betreffenden Regierung beantragte, so würde ohne Zweifel die ganze Einrichtung fallen. Es möchte dies wie der würdigste so auch der leichteste Weg sein zum Ziele zu gelangen, wenn also die deutschen Universitäten die Initiative nähmen und damit die deutschen Regierungen, sowie die öffentliche Meinung baldigst der Mühe überhöben, darüber Erwägungen anzustellen, wie trotz der Universitäten geholfen werden könnte, wenn es durch sie nicht geht."

Deutschland.

□ **Berlin,** 16. Januar. Der Landtag ist heut ohne Sang und Klang in möglichst einfacher und geschäftsmäßiger Weise eröffnet worden, um sich schon nach wenigen Tagen zu vertagen. Man sieht nun lebhaften Fraktionsverhandlungen entgegen, welche sich auf eine mögliche Abkürzung der ersten Lesung des Staatshaushaltsetats beziehen. Nach der Geschäftsordnung hat die erste Lesung erst 2 bis 3 Tage nach Vertheilung einer Vorlage stattzufinden. Unter solchen Umständen wäre eine Vertagung am Mittwoch den 19. d. M. unmöglich. Man beabsichtigt nun, sich vorher über die geschäftliche Behandlung des Budgets zu einigen und die bezüglichen Anträge ohne Debatte womöglich schon am Mittwoch anzunehmen. Es ist indeß erforderlich, daß die verschiedenen Parteien ohne Widerspruch in eine solche Handhabung der Geschäftsordnung willigen. Zur Berathung über die morgen stattfindende Präsidentenwahl sollten heute Abend in den Fraktionszimmern des Abgeordnetenhauses vier Fraktionsversammlungen abgehalten werden und zwar von der Fortschrittspartei, der nationalliberalen, der freikonservativen und der altkonservativen Partei, welche letztere allerdings gegenwärtig nur noch aus den Abgeordneten v. Denzin, v. Wedell-Behlingsdorf, v. Manteuffel, Frhr. von Richthofen und v. Tempelhoff besteht. Die Fraktion der Neukonservativen sollte ursprünglich heut Abend ebenfalls zur Berathung zusammentreten, die Berathung ist jedoch auf morgen Vormittag vertagt worden.

— Die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat de 1876 zur Deckung der Gesammtausgabe aufzubringenden Matrikularbeiträge ist dem Bundesrathe mit dem Anheimgeben zugegangen, in den dem Reichstage wegen Vertheilung der Matrikularbeiträge vorzulegenden Gesetzentwurf zugleich die Bestimmungen aufzunehmen, welche die Feststellung der nachträglich für 1876 zu bewilligenden Ausgaben (100,000 Mark) für die Kosten der Weltausstellung in Philadelphia, Erhöhungen des Diensteinkommens des künftigen deutschen Botschafters und des 1. Botschaftssekretärs in Rom ꝛc. zum Gegenstande haben. In Betreff der Deckungsmittel für diese Nachtragsforderungen soll eine Bestimmung nach dem Muster des Gesetzes bez. Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat pro 1874 in den Entwurf aufgenommen werden. Sämmtlichen Bundesstaaten sind an Matrikularbeiträgen berechnet 103,448,581 Mark, davon kommen in Abzug die Antheile an dem Ueberschusse aus dem Jahre 1874 mit 33,072,366 M., bleiben an baar zu zahlenden Matrikularbeiträgen pro 1876 also 71,376,215 M.

— Der Reichskanzler hat über den Verkehr mit Sprengstoffen folgende Mittheilung an den Bundesrath gerichtet:

Berlin, 11. Januar 1876.

Dem Bundesrath ist von dem Unterzeichneten unter dem 10. Febr. v. J. — Nr. 27 der Drucksachen — eine Vorlage gemacht, welche die Festsetzung übereinstimmender Grundsätze für die Versendung von Sprengmitteln auf der Landstraße bezweckte. Die Vorlage hatte eine Vereinfachung der unter einander sehr abweichenden und aus diesem Grunde den Verkehr belästigenden Vorschriften im Auge, welche in den einzelnen Bundesstaaten zur Zeit bestehen. Sie ging im Uebrigen davon aus, daß zu einer allgemeinen Revision dieser Vorschriften aus sicherheitspolizeilichen Gründen ein Anlaß nicht gegeben sei.

Die Beschlußfassung über den Inhalt der damaligen Vorschläge steht noch aus. Inzwischen hat sich der Unglücksfall in Bremerhaven ereignet und nicht nur in der öffentlichen Meinung Bedenken darüber geweckt, ob in dem Verkehre mit Sprengmitteln die durch die Sicherheit von Leben und Eigenthum gebotenen Rücksichten beobachtet werden, sondern auch den Hohen Regierungen eine Prüfung des auf diesem Gebiete bestehenden Rechtszustandes nahe gelegt.

Eine Vergleichung der in den einzelnen Bundesstaaten geltenden Bestimmungen wird schwerlich zu dem Ergebnisse führen, daß der bestehende Rechtszustand ein befriedigender sei. Der Unterzeichnete hat sich wenigstens schon jetzt, wo er die in den einzelnen Bundesstaaten erlassenen Vorschriften nur theilweise übersieht, der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß genügender Anlaß vorliege, um eine Reform des bestehenden Rechtes in Erwägung zu ziehen. Es dürfte in Frage kommen, ob nicht — ebensowohl im Interesse des Verkehrs wie in dem der öffentlichen Sicherheit — dahin zu wirken ist, daß die maßgebenden Vorschriften der durch ihre Vielgestaltigkeit verwirrenden Form entkleidet und auf einen einheitlichen Ausdruck zurückgeführt werden. Es werden sich vielleicht einzelne unnöthige Beengungen des in Frage stehenden Verkehrs beseitigen lassen. Um so mehr und um so ernster wird aber auch andererseits dahin gesehen werden können, daß diejenigen Sicherheitsmaßregeln, welche das öffentliche Interesse erheischt, unbedingt zur Geltung gebracht werden. Und bei allen diesen Erwägungen kann es sich nach der Meinung des Unterzeichneten nicht mehr lediglich — wie in der Vorlage vom 10. Februar v. J. — um die Beförderung von Sprengmitteln auf Landstraßen handeln, sondern es gilt gegenwärtig ebensowohl dem Wassertransport, der Lagerung, Verausgabung und Verwendung von Sprengmitteln gegenüber genügende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Eine Regelung, welche nicht den gesammten Verkehr mit Sprengmitteln begreift, wird weder die öffentliche Meinung beruhigen, noch auch die betheiligten Interessen befriedigen.

In der Vorlage vom 10. Februar v. J. ist bereits darauf hingewiesen, daß der Erlaß einheitlicher Bestimmungen über diesen Gegenstand durch die Reichsverfassung nicht vorgesehen sei. Nur insoweit, als der Verkehr mit Sprengmitteln unter den Gewerbebetrieb fällt, oder die Beförderung derselben auf Eisenbahnen in Frage kommt, ist die Zuständigkeit der Reichsgewalt zweifellos. Es bedarf indessen keiner Darlegung, daß eine nach diesem Gesichtspunkte gesonderte Regelung der einschlagenden Verhältnisse ihren Zweck verfehlen würde, und so ergiebt sich die Alternative, die Regelung vollständig und ohne Rücksicht auf die entgegenstehenden Interessen des allgemeinen Wohls als Territorialangelegenheit zu behandeln, oder aber Vorsorge zu treffen, daß um formeller Kompetenzbestimmungen willen eine im Interesse des ganzen Reiches dringend gewordene gemeinsame Regelung nicht unterbleiben müsse. In einer Frage, wie diese, welche alle Bundesstaaten gleich tief berührt und überall gleichartige Interessen trifft, dürften die Anschauungen der hohen Bundesregierungen, sowohl was die Ermöglichung einer gemeinsamen Regelung, als auch was deren Inhalt betrifft, nicht weit auseinandergehen.

Der Unterzeichnete beantragt daher: der Bundesrath wolle sich mit der reichsgesetzlichen Regelung des Verkehrs mit Sprengmitteln einverstanden erklären und die hohen Bundesregierungen ersuchen, sich über die zu treffenden Bestimmungen gegen das Reichskanzleramt zu äußern. Der Reichskanzler: v. Bismarck.

— Die Anstalt der Ursulinerinnen wird nun doch aufgelöst. Wie die „Germ." schreibt, ist der Oberin derselben vom Polizeipräsidium vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht worden, daß zum 1. April sowohl der Convent der Ursulinerinnen, sowie die von den Schwestern geleiteten Anstalten: Waisenhaus, Töchterschule und Pensionat aufzulösen seien. Zugleich wurde allerdings eine Verlängerung des Termins in Aussicht gestellt für den Fall, daß die Versorgung und anderweitige Unterbringung der Kinder in der gesetzten Zeit nicht zu ermöglichen sei.

— Die Justizkommission hat am Freitag den Antrag Herz auf Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte trotz lebhafter Bekämpfung Seitens des Präsidenten des Reichsjustizamtes Amsberg angenommen. Die Frage der Aburtheilung der sonstigen politischen Vergehen wurde noch nicht entschieden.

— Der Staatsanwalt am hiesigen Stadtgericht hat vor einigen Tagen auf den Antrag des Kammergerichtsraths Lüty gegen mehrere hiesige Zeitungen die Anklage wegen Beleidigung resp Verläumdung des genannten Beamten erhoben. Da die Zeitungsartikel sich auf die gegen den Stadtgerichtsdirektor Reich eingeleitete Disziplinar-Untersuchung beziehen, so wird dem Vernehmen nach ausnahmsweise die II. Deputation der Kriminal-Abtheilung des Stadtgerichts mit dem gedachten Preßprozeß sich befassen, da in der VII. Deputation, vor deren Forum in der Regel die Preßdelikte verhandelt werden, der Stadtgerichtsdirektor Reich den Vorsitz führt.

— Die orthographische Kommission hat, nachdem sie die zweite Lesung des v. Raumer'schen Entwurfes begonnen, nunmehr ihre Arbeiten vollendet und ist deshalb am Sonnabend Mittag geschlossen worden. Der Veröffentlichung des angekündigten amtlichen Berichts über die stattgehabten Berathungen darf nunmehr entgegengesehen werden.

Aus Westfalen, 15. Januar. In Westfalen mehren sich auffälliger Weise die Konversionen protestantischer Adeligen. Vor einiger Zeit trat bekanntlich der Frhr. Klemens von Dücker, Rittergutsbesitzer auf Rödinghausen, zur katholischen Kirche über und am 4. d. hat der Rittergutsbesitzer Ernst v. Krane-Matena, Sekondlieutenant im westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4, vor dem Kreisgericht zu Warendorf seinen Austritt aus der evangelischen Kirche zu Protokoll erklärt und ist katholisch geworden. Krane ist ein Vetter des ebenfalls zur römischen Kirche übergetretenen Ober-Tribunalraths von Forcade de Biaix.

Detmold, 14. Januar. Ueber die Ernennung des Obergerichtsraths Eschenburg zum Vorstande des Kabinetsministeriums und Präsidenten der Landesregierung schreibt man der „Westf. Ztg." von hier vom 11. d. M.:

Mehr und mehr klärt sich die Situation und der gestrige Tag kann wahrscheinlich als ein Wendepunkt in den lippischen Zuständen betrachtet werden, da der Fürst den Geh. Obergerichtsrath A. Eschenburg zum Regierungs-Präsidenten ernannt und gestern persönlich in sein Amt eingeführt hat. Der nunmehrige Präsident der Regierung ist ein Sohn des früheren Regierungs- und Kammer-Präsidenten Eschenburg, welcher von dem Fürsten Leopold II. bald nach dessen Regierungsantritt von Braunschweig in den lippischen Staatsdienst berufen und im Jahre 1848 von seinem hohen Posten verdrängt wurde. Der Sohn widmete sich der Jurisprudenz und avancirte von Stufe zu Stufe bis zu seinem Posten als Obergerichtsrath. Eine Reihe von Jahren fungirte er noch nebenbei als Landessyndikus, in welcher Eigenschaft er als Protokollführer den Sitzungen der Stände beiwohnen und die „unterthänigsten Gutachten der getreuen Stände verfassen mußte. In der Verwaltungs-Karrière ist er unseres Wissens nie thätig gewesen. Seinen politischen Standpunkt hat er als Mitglied oder, irren wir nicht, sogar als Vorstandsmitglied der nationalliberalen Partei hinreichend dokumentirt und sich für den Rechtsbestand der Verfassung von 1836, wie nicht minder für die Rechtsgiltigkeit des Domanialeinkommens öffentlich ausgesprochen. Welche Gründe den Fürsten bewogen haben, ihn zu dem höchsten Posten zu berufen, ist nicht bekannt. Man weiß nur, daß der Fürst schon als Prinz viel mit ihm verkehrte. Der bisherige Vorsitzende in der Regierung, Geheimer Regierungsrath C. Meyer, soll seinen Abschied gefordert haben und nur den Posten eines Konsistorial-Präsidenten, den er gleichzeitig bekleidete, beibehalten wollen. Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß der Fürst die beiden evangelischen Geistlichen, Werth aus Oerlinghausen und Krücke aus Langenholzhausen, zur Audienz befohlen und sich lange Zeit mit ihnen und zwar vorzugsweise mit dem Ersteren über die politische Lage und mit dem Letzteren besonders über die kirchliche Angelegenheiten unterhalten hat. Pastor Werth zählt zu den ganz gemäßigt liberalen und Pastor Krücke zu den streng orthodoxen Geistlichen. Man glaubt, einer von den beiden sei eventuell zum General-Superintendenten designirt.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Unter dem Titel „Frankreich und Deutschland im nächsten Frühjahr" ist hierselbst eine Broschüre erschienen, die offenbar von sachkundiger, in den Verlauf der Dinge eingeweihter, Feder herrührt und durch den Geist der Mäßigung und die objektive Anschauungsweise sich vor ähnlichen Kundgebungen vortheilhaft auszeichnet. Nach dem „Journal des Debats" wird darin eine Parallele aufgestellt zwischen den beiderseitigen Beziehungen beider Länder, wie sie im vorigen Frühlung nach Auffassung des Verfassers gewesen sein sollen und im kommenden Frühlung voraussichtlich sein würden. Vom Frühjahr 1875 glaubt er, daß der Krieg damals tha

---

Interimstheater.

Die Aufführung der „Zampa" am Sonntag dürfte bei den älteren Theaterbesuchern manche angenehme Jugenderinnerung wachgerufen haben, hat sie doch in den dreißiger Jahren auf allen Bühnen dem damaligen Publikum durch lange Jahre hindurch Genuß bereitet; die mittlere Generation dürfte wohl überwiegend nur der überaus beliebten Ouvertüre auf dem Klavier zwei- und vierhändig gehuldigt haben, während unser jüngstes Geschlecht selbst darüber zur Tagesordnung übergegangen ist. Die Kritik hat sich dem Werke gegenüber nie besonders wohlwollend ausgesprochen, schon damals in den dreißiger Jahren. Sie fand zu viele Anklänge an ihre Zeitgenossen und deren Vorgänger. In Erstaunen setzen durfte das bei Herold gerade nicht, hatte ihm doch Boieldieu zum Mitarbeiten an seiner Oper „Charles de France" veranlaßt, hatte er ja zwei seiner Opern gemeinschaftlich mit Auber komponirt, 1830 mit Carafa ein Liederspiel verfaßt und war doch sogar ziemlich gleichzeitig mit Zampa die Oper „La Marquise de Brinvilliers" erschienen, an der außer Herold noch Auber, Berton, Boieldieu, Cherubini, Halevy und Paer betheiligt waren, eine musikalische Gründung, wie sie selbst unserer Zeit abhanden gekommen ist. Das damalige Publikum hatte freilich weniger Ursache, sich durch ein musikalisches Quellenstudium in der Gunst, die es dem Werke entgegenbrachte irritiren zu lassen, es betrachtete das Mosaikbild aus der gehörigen Entfernung und genoß in den hübschen, gefälligen, oft brillanten Melodien ruhig, was ihm Herold beschieden. So hat sich's auch weiterhin bei den einzelnen Auferweckungen der Oper herausgestellt, so traf's auch vorgestern bei uns zu. Für die Sache erwärmt hat sich wohl keiner der Anwesenden, dazu ist das Textbuch, im großen Gegensatz zu seinen französischen Genossen gleicher Zeit zu dürftig und kümmerlich in Spannung und Intrigue, wie denn auch ein kleines Schlußtableau den Verfasser „Melesville" der Entwirrung des Knotens enthebt und ein verehrtes Publikum einlud, mit diesem Bild des Friedens im Herzen allen bangen Zweifeln zu entsagen. Musikalisch gestaltete sich die Sache schon besser und mußte auch vorgestern das unleugbar Schöne daran seine alte Wirkung üben. Zampa, ein überraschend ähnliches Gegenstück des „Fra Diavolo" gab Herrn Tausch abermals Gelegenheit zu einer vollbefriedigenden Leistung nach jeder Seite hin, Camilla (Frl. v. Collini) sang dem Publikum sehr zu Danke, der zweite Akt brachte ihr sogar einen Hervorruf bei offener Szene, Alphons-Bollé sang den sizilianischen Offizier warm und empfunden, Ritta und Dandolo, die beiden Buffo-Partien fanden in Frl. Herwegh und Herrn Stephan entsprechende Verkörperung, der alte Bootsmann Daniel Capuzzi suchte nach Kräften seiner kleinen Rolle Bedeutung zu geben, ja selbst der plastischen Ruhe der Marmorstatue war Anerkennung zu zollen. Wenn trotzdem sich in Etwas die übliche Sonntagswärme des gefüllten Hauses vermissen ließ, so lag das wohl zumeist in dem mehr historischen Interesse das die ganze Aufführung zu erwecken vermochte. — g.

Der Bußgürtelprozeß in Baden.

Seit einigen Monaten spielen in den kirchlichen Streitigkeiten Badens die Fälle eine große Rolle, in welchen Frauen durch fanatisch ultramontane Geistliche mit Anlegung von Gürteln zur Buße und mit dem Nebenzwecke gequält werden sollen, die hierdurch am Körper hervorgerufenen Erscheinungen als übernatürliche auszubeuten. Der bekannteste Fall ist der, von welchem wir seiner Zeit berichteten. Der Arzt Dr. Würth hatte den Kaplan Hund öffentlich solcher That beschuldigt, dieser hatte Klage gegen Dr. Würth erhoben, sie jedoch im letzten Augenblicke zurückgenommen. Hierauf war der Redakteur eines ultramontanen Blattes, Hiß, klagend gegen Würth und das betreffende Mädchen, welches Würth's Angaben öffentlich bestätigt hatte, wegen verleumderischer Beleidigung durch die Presse aufgetreten. Am 11. Januar fand nun in Breisach die schöffengerichtliche Verhandlung dieser Anklage gegen Ernestine Hauser und Bezirksarzt Würth statt. Die „Karlsr. Ztg." berichtet darüber:

Die Beklagte erzählt schlicht den Verlauf ihrer Krankheit und der Mißhandlungen, denen sie so lange ausgesetzt war, woraus mit Evidenz die Thatsache hervorging, daß sie zu einem Stigma Wunder auserlesen war. Der Staatsanwalt behauptet, daß durch den vorliegenden Fall das öffentliche Rechtsbewußtsein dadurch verletzt erscheine, daß man E. Hauser auf die Anklagebank setze, auf welche Der oder Diejenigen gehören, die sie viele Monate lang durch den Wunderversuch peinigten. Daß der Wunderautor frei ausgehe, geschehe nicht deshalb, weil er nicht strafbar sei, sondern weil nach Lage der Gesetzgebung die an E. Hauser verübte Unthat zwar eine bedeutende Körperverletzung involvire, aber nicht unter die ex officio verfolgbaren Vergehen gehöre, sondern nur auf Antrag abgewandelt werden könne und dieser Antrag sei von der mildgesinnten Beschädigten nicht gestellt. Außerdem wäre es kaum möglich gewesen, die fünf Schädigungen, die ihr fast zu selber Zeit von verschiedenen Personen (Hund und 2 barmherzige Schwestern) zugefügt wurden, in ihrem nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit den einzelnen Thätern zuzuwiegen. Nach kurzer Frist erklärt das Gericht die Ernestine Hauser frei von Strafe und Kosten.

Sofort folgte die Verhandlung der Anklage gegen Bezirksarzt Würth. Der klägerische Anwalt behauptet, daß soeben durch Freisprechung der E. H. der Angeklagte Würth allein und voll verantwortlich für den Aufsatz der „Karlsruher Ztg." dastehe. Die in diesem Schriftstück behauptete Mitwirkung des Klägers bei dem Stigmaversuch beruhe auf reiner böswilliger Erfindung des Beklagten, wobei es ihm nicht um die Sache, sondern um die Person des Redakteurs Hiß zu thun gewesen, die Motive, die ihn dabei leiteten, waren politische Parteiwuth. Der Angeklagte schildert die Art, wie er allmälig von dem Wunderschwindel Kenntniß erhielt, wie er wegen der langen Zeit, über welche sich die Handlungen verbreiten, bei einer Unterredung mit Ernestine Hauser, im Ganzen die Fakta richtig erzählt erhielt, aber einige Anachronismen unvermeidlich waren, und bei dem Widerstreben der E., auf viele Fragen zu antworten, auf den Angeklagten der Eindruck gemacht wurde, als wären Hiß und Hund für gleich thätig bei der Aufführung des Wunders gewesen, während später sich herausstellte, daß Hiß nur als Mitwisser am Ende des Schwindels auftritt. Sowohl die gerechte Entrüstung über die Größe des Frevels, als die Thatsache, daß die Zeit drängte (weil schon drei andere Zeitungen unrichtige Erzählungen des Vorganges gebracht hatten) veranlaßten ihn, den Aufsatz früher der Oeffentlichkeit zu übergeben, als die wünschenswerthe Klarheit über den Grad der Betheiligung beider Personen erreicht war. Schließlich, um dem Gerichte Gelegenheit zu geben, zu beurtheilen, wie stark er veranlaßt war, das Drama zu publiziren, erzählt Angeklagter die Genesis des Wunders: die Vierteljahre dauernde grausame Aushungerung, die Ueberschwemmung in sacris, die Wirkung des Bußgürtels, den Verlauf der sieben ekstatischen Anfälle, die Aussprüche des Hund „Du bist meine kleine Heilige", „Du wirst dich nicht weigern, die Wundmale anzunehmen"; den Kampf der Gepeinigten zwischen Elternliebe und Glaubensfanatismus, endlich Sieg der Elternliebe, Zerreißung der beichtväterlichen Ketten und damit Verdunstung der lange dauernden schwarzen fata morgana. Es folgt der Nachweis des ätiologischen Zusammenhanges der Nahrungsmittel-Aushungerung und jahrelang dauernder Uebersättigung mit religiös-mystischer Geistesnahrung einerseits — und der Mania religiosa (Christomanie) und extremer Hauthyperämie (Vorbereitung der Stigma-Blutungen) andererseits, also der zwei wesentlichen Bestandtheile des modernen Stigmawunders, welches mit Maria Alacoque durch Pius IX sanktifizirt und apotheosirt wurde. Der Ankläger Hiß giebt an, von der ganzen Geschichte nichts gewußt zu haben. Wenn er nach Aussage der Familie, über das Benehmen Hunds befragt, diesen nicht verdammte, so geschah dies deshalb, weil er immer nach dem Satz audiatur et altera pars handelt. Wie sehr strafbar das Verfahren des Angeklagten gewesen, gehe aus der Thatsache hervor, daß nach einem Artikel der „Weser-Ztg." genannter Hiß und nicht Hund für das Wunder verantwortlich gemacht wurde. — Das Gericht möge verurtheilen oder freisprechen; er stehe fleckenlos da; wie er nach Breisach gekommen, so sei er von da weggegangen, und wenn er gethan hätte, was der Artikel von ihm behaupte, so wäre er ein Schurke, dies der Grund, warum er die Anklage habe durchführen müssen. Schließlich bemerkt der Staatsanwalt, der Angeklagte sei schon von einer Instanz für straflos erklärt worden, da der Bisthumsverweser Kübel mit einer Anklage „wegen Beschimpfung der katholischen Kirche" von der großherzoglichen Staatsanwaltschaft Freiburg abgewiesen worden. Auch § 193 des R. St. G. B. spreche zu

sächlich „in Sicht" gewesen sei, und zwar will er die Ursachen in der im Monat Februar vorigen Jahres eingetretenen Verbindung der Orleanisten und Republikaner, der Allianz zwischen Aumale und Gambetta, finden, welche in Deutschland beunruhigt habe. — Das jetzige republikanische Frankreich sei nicht mehr das alte, nicht mehr wie früher eine revolutionaire Drohung. Frankreich brauche mindestens fünfzehn Jahre weiser Reformen, um sich auf das Niveau derjenigen Gerechtigkeit und Freiheit zu bringen, deren sich Deutschland gegenwärtig erfreue. Viel eher könne Deutschland einen revolutionairen Einfluß auf Frankreich ausüben.

Eine Vertheidigung des republikanischen Frankreich gegen den Vorwurf, früher oder später den Krieg zu wollen, sei überflüssig. Eine Demokratie neige in ganz natürlicher Weise zu sehr dahin — und es sei das keineswegs ihre schönste Seite — zuerst die privaten und ephemeren Interessen zu befriedigen. „Nur mittelst einer langen und gesunden Erziehung kann sie ihre Mitglieder zu der Intelligenz erheben, aus welcher die Hingebung für die allgemeinen Interessen entspringt. Diese Erziehung ist in Frankreich noch auszuführen. Sie allein ist es auch, welche dem Heere Stärke verleihen kann: die ganze militairische Disziplin, die aktive wie die passive, steht immer nur im proportionalen Verhältniß zu der Summe von allen Bürgern gemeinsamen Ideen der Selbstverläugnung. Diese Wahrheiten und ihre Konsequenzen werden fortan bei uns angewendet werden von Allen, die jugendlich fühlen, die wirklich denken, und darin beruht auf lange Zeit für ein Frankreich, welches Herr seines Geschickes ist, die Garantie einer friedlichen Politik." Der Verfasser knüpft schließlich an eine im vorigen Jahre in Berlin erschienene Broschüre „Nach dem Kriege" an, in welcher Frankreich die Hand dargeboten werde, um mit ihm nicht nur in Frieden, sondern in guter Freundschaft zu leben „Man wird in einigen Monaten sehen, ob diese Bewegung aufrichtig war. Es hängt stets von Deutschland ab, dem westlichen Europa den Frieden zu geben, was auch immer im Orient geschehen möge. Sein wirkliches Interesse räth ihm, sich in dieser Stellung zu erhalten, und wir brauchen es nicht daran zu erinnern, daß die entgegengesetzte Rolle nicht immer glücklich ist."

Paris, 15. Januar. Ueber das Ergebniß der Wahlen der Delegirten für die Senatswahlen, welche morgen vorgenommen werden sollen, herrscht selbst in denjenigen Regierungskreisen, die am besten unterrichtet sein könnten, die größte Ungewißheit. Man erwartet Wahlen von sehr unklarem, schwer zu berechnendem Charakter, und meint, es werde sich, selbst wenn die Namen der ländlichen Vertrauensmänner bekannt sind, kaum ein annäherndes Urtheil über die künftige Zusammensetzung des Senats fällen lassen. Dieselbe Unsicherheit, verbunden mit einiger Besorgniß, herrscht in den Kreisen, deren Mittelpunkt Thiers ist. Buffet hat seine Wahl-Instruktionen an die Präfekten abgesandt. Denselben zufolge wird es nirgends offizielle Kandidaturen geben; aber überall behält sich die Regierung das Recht vor, die Männer zu bezeichnen, „welche am besten die Grundsätze der Ordnung und des Friedens vertreten, die für das Heil des Landes unvermeidlich sind." Die Bonapartisten und alle jene, welche die Revision zu einem Hinderniß für den redlichen Versuch mit den neuen Instruktionen machen wollen, und die Republikaner, die dieselben gegen die konservativen Männer zu gebrauchen beabsichtigen wird die Regierung bekämpfen, dagegen ihre Sympathie den Männern bezeugen, die dem Lande bereits dienten und entschlossen sind, 5 Jahre lang die Regierung des Marschalls, des festen Wächters der republikanischen Verfassung vom 25. Februar, zu unterstützen, und welche nicht von der Rückkehr der von ihnen bevorzugten Regierungsform durch einen Umsturz träumen, der ein Unglück sein würde. Die „Liberté" meldet, daß auf Buffets Befehl der Präfekt der Seine et Oise sich vom Montag an mit den Delegirten der Gemeinderäthe in Beziehung setzen werde, um ihnen die Abneigung der Regierung und des Marschalls Mac Mahon gegen die Senatskandidaten Feray und Boucher zu wissen zu thun. Im Ministerium hegt man Hoffnung, daß von den 37,000 Gemeinderäthen mindestens 20,000 ihren Maire als Bevollmächtigten wählen werden. — Dem „Français" zufolge wird am Montag der Ministerrath zusammentreten, um sich mit den laufenden Geschäften zu befassen. Die größeren Fragen scheinen daher vertagt. Das genannte Blatt erklärt die Wahl Buffets in den Vogesen für gesichert; gegentheilige Nachrichten der radikalen Blätter seien falsch. Die Feinde Buffets seien soweit gegangen, sich sogar deutscher Zeitungen zu bedienen, um seine Kandidatur anzugreifen; sie schickten diesen Zeitungen Artikel ein, welche bestimmt seien, alsdann in die französische Presse übertragen zu werden. — Gambetta gedenkt am Montag in Marseille eine großartige Rede zu halten. — Im südlichen Frankreich ist der Verkehr noch immer durch den Schnee unterbrochen und viele Eisenbahnen haben den Betrieb eingestellt. — Im „Univers" ist jetzt das Programm der ultramontanen Partei veröffentlicht worden, von dem sie, wie Herr Veuillot sagt, nicht abgehen werde. Darin heißt es:

„Außerhalb aller Ansichten, Beziehungen und Dienste wählen wir zu Senatoren und Deputirten nur Leute, die sich uns gegenüber auf zwei Punkte verpflichten: 1) zu schützen, zu vertheidigen und auszudehnen die Freiheit des religiösen Unterrichts und den Unterricht der katholischen Universitäten; 2) zu begünstigen die Reform der Ehegesetzgebung vom religiösen Standpunkte aus." Weß Geistes Kind sonst noch der Kandidat ist, da sollen die Wähler durch die Finger sehen. „Und", schließt Louis Veuillot seine Wahlpredigt, „wenn Herr Nacquet, Herr Marcou und der Herr Schneidergesell oder jeder andere Intransigent diese Verpflichtung übernommen und durch unsere Namen den Sieg über einen Monarchisten, Bonapartisten, Macmahontaner oder Radikalen, welcher diese Verpflichtung nicht übernehmen wollte, davon trägt, so glauben wir damit ein gutes Geschäft gemacht zu haben und würden unverhohlen sehr stolz darauf sein."

Großbritannien und Irland.

London, 14. Jan Nach den traurigen Erfahrungen, welche an dem Dampfer „Deutschland" gemacht worden, hat die National Lifeboat Institution sich beeilt, die Hafenstadt Harwich mit einem tüchtigen Rettungsboot zu versehen, welches nach gestern vorgenommener praktischer Prüfung schon an seinen Bestimmungsort abgegangen ist. Der Kostenbetrag für dasselbe wurde der Rettungsboot-Gesellschaft von einer freigebigen Wohlthäterin, Miß Burmester in London, zur Verfügung gestellt. Es ist eines der besten und größten Rettungsboote, welche das Institut überhaupt hat anfertigen lassen; mißt 35 Fuß in der Länge, 9 Fuß in der Breite und ist auf zehn Ruderer auf jeder Seite berechnet Die Prüfung wurde in Regents-Canal-Dock ausgeführt und lief vorzüglich ab. Durch einen Krahn absichtlich umgeworfen, richtete sich das Boot sofort wieder auf und binnen 25 Sekunden war es vollkommen wasserfrei. Zu seiner Unterbringung wird in Harwich ein massiver und geräumiger Schuppen gebaut. Auf Wunsch der Geberin erhält das Boot den Namen „Spring Well". Der Eigenthümer des Schleppdampfers „Liverpool" hat sich aus eigener Initiative bereit erklärt, das Rettungsboot jedes Mal, wenn es nöthig ist, kostenfrei hinaus und hinein zu bugsiren. — Die „Entrüstungsversammlungen", welche den Admiralitätserlaß über flüchtige Sklaven zum Gegenstande ihres Tadels machen, rücken schon in die Reihe der Alltagsereignisse ein. Eine Stadt nach der anderen macht ihrer Unzufriedenheit auf diese Weise Luft. Das letzte größere Meeting dieser Art fand in Newcastle unter Vorsitz des Mayors statt. Die Verhandlungen waren sehr belebt und das Verfahren der Regierung wurde in sehr entschiedenen Ausdrücken verurtheilt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Januar.

r **Die Stadtverordnetenversammlung** zählt in Folge der Wahl der beiden bisherigen Mitglieder: Medizinalassessor, Apotheker Reimann und Kommerzienrath S. Jaffe zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern statt der bisherigen 36 nur noch 34 Mitglieder. Da weder von Seiten des Magistrats noch der Versammlung bis jetzt eine Ersatzwahl an Stelle dieser beiden ausgeschiedenen Mitglieder beantragt worden ist, so wird dieselbe wohl bis zu den letzten Monaten d. J. aufgehoben werden, wo an Stelle der mit Ablauf d. J. ausscheidenden Mitglieder (Dr. Brieger, Posthalter Gerlach, Kaufmann Markus, Rentier Rehfeld, Kommissionsrath Cohn, Zimmermstr. Feckert, Kaufm. W. Kronthal, Kaufmann S Löwinsohn, Maurermeister Hesse hein, Fabrikbesitzer Mögelin, Bankdirektor Dr. Rakowicz, Konsistorialrendant Janowicz) 12 neue Stadtverordnete zu wählen, resp. wiederzuwählen sind. Bekanntlich sind für die Periode vom 1. Juli 1875 bis zum 1. Juli 1876 keine eigentlichen Wählerlisten aufgestellt worden, sondern wurden im Juli v. J nur die Listen der Steuerpflichtigen ausgelegt. Da in Folge einer Beschwerde hierüber die kgl. Regierung entschied, daß nachträglich wirkliche Wählerlisten aufzustellen und öffentlich auszulegen seien, falls vor dem 1. Juli 1876 noch Wahlen stattfänden, so müßte demnach die Aufstellung derartiger Listen zweimal in diesem Jahre erfolgen, wenn an Stelle der beiden ausgeschiedenen Mitglieder noch bis zum 1. Juli d. J neue Stadtverordnete gewählt werden sollten; denn die Wählerliste ist nach § 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in der Zeit vom 1.—15. Juli jeden Jahres zu berichtigen und vom 15. bis 30. Juli öffentlich auszulegen. Da überdies in Folge der Wahlen zum Reichstage und Abgeordnetenhause die gleichfalls in diesem Jahre stattfinden, der Stadt durch Aufstellung der Wählerlisten erhebliche Kosten erwachsen, so wird demnach auch wohl schon mit Rücksicht hierauf die Ersatzwahl von zwei Stadtverordneten bis zu den letzten Monaten d. J. verschoben werden.

r. **Die Aufenthaltsbeschränkung** ist auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, vom 4. Mai 1874, während des Jahres 1875 im Regierungsbezirk Posen gegen 46 Geistliche von der Landespolizeibehörde verfügt worden. Jenes Gesetz gestattet bekanntlich die Versagung oder die Anweisung des Aufenthalts in bestimmten Bezirken oder Orten gegenüber denjenigen Geistlichen oder Religionsdienern, welche 1) durch gerichtliches Urtheil aus ihrem Amte entlassen worden sind, und hierauf Handlungen vornehmen, aus denen hervorgeht, daß sie die Fortdauer des ihnen entzogenen Amtes beanspruchen, 2) welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem Kirchenamte, das den Vorschriften der Staatsgesetze zuwider ihnen übertragen oder von ihnen übernommen ist, rechtskräftig zur Strafe verurtheilt sind, 3) welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem solchen Kirchenamte zur Untersuchung gezogen werden; und zwar dauert die Aufenthaltsbeschränkung in letzterem Falle bis zur rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens. Es kann demnach die Aufenthaltsbeschränkung definitiv oder vorläufig verfügt werden. Die definitive Aufenthaltsbeschränkung erfolgte in 10, die vorläufige in 36 Fällen. — Definitiv wurden im Regierungsbezirk Posen ausgewiesen: aus der Provinz Posen die Geistlichen Gajowiecki, Dr. Goczkowski (Domvikar in Posen), Güther, Ruszkiewicz, Rybicki, Warminski, Wesolowski; aus dem Reg.-Bez. Posen: Barcikowski, Wendland; aus einzelnen Kreisen: Poradzewski. Vorläufig wurden ausgewiesen aus der Prov. Posen: die Geistlichen Bonk (Vikar in Xions), Beyer (Kwilcz), Drwenski, v. Drzewiecki, Janiszewski (Weihbischof zu Posen), Jänsch, Kantorski (Posen), Knoblich, Krygier, Marker, Merkel, Mizgalski, Wiszynski, Raatz, Schubert, Sikorski, Styczynski, Szulczewski, Szulczynski, Wolinski, Zmura; diesen Geistlichen ist jedoch im Laufe des vorigen Jahres die Rückkehr in die Provinz Posen wieder gestattet worden; noch nicht zurückgenommen dagegen ist die Aufenthaltsbeschränkung gegen die Geistlichen: Bartsch, Chizynski (Propst in Lissa), Gizler, Kruszka, Rakowski, Rzezniewski (Dekan in Jarocin), Sierakowski, Soltysinski. Aus einzelnen Kreisen des Reg.-Bez. Posen wurden vorläufig ausgewiesen: die Geistlichen Enn (zu Kostrzyn, steckbrieflich verfolgt), Fleischer, Hertmanowski, Rösler; ferner die Geistlichen Grabowski, Nawrocki, Steffen, welchen letzteren die Rückkehr wieder gestattet worden ist. Von den 36 Geistlichen, welchen demnach eine provisorische Aufenthaltsbeschränkung auferlegt worden ist, haben 21 bereits wieder zurückkehren dürfen.

— **Ueber die Absichten des Kardinals Ledochowski** wird der „Voss. Ztg." von hier mitgetheilt: So weit sich aus den Andeutungen und verschiedenen Umständen schließen läßt, scheint der frühere Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski entschlossen zu sein, sich nach seiner am 2 Februar d. J. erfolgenden Entlassung aus dem Gefängniß in Ostrowo nach Rom zu begeben. Sein bisheriger Hauskaplan, Meszczynski, der während der Haft des Grafen seinen Wohnsitz in Ostrowo genommen hat, wird ihn voraussichtlich begleiten. Daß die Regierung die Absicht haben sollte, diese Reise zu verhindern und den Grafen Ledochowski irgendwo zu interniren, wie hier mehrfach vermuthet wird, ist wohl nicht anzunehmen. Er würde, um solche Maßregeln zu provoziren, doch mindestens zuvor die Absicht an den Tag legen müssen, seine früheren Funktionen wieder auszuüben, und dazu dürfte er kaum geneigt sein. Uebrigens kann man dem Grafen Ledochowski, so viel sich auch gegen sein früheres Auftreten einwenden läßt doch jetzt das Zeugniß nicht versagen, daß er mit Ruhe und Würde die Konsequenzen seines Handelns auf sich genommen und sich

---

Gunsten des Angeklagten, da der beklagte Aufsatz der „Karlsr. Ztg." weder der Form noch den Umständen nach beleidigend, dagegen der Angeklagte in der Wahrnehmung berechtigter Interessen der Wissenschaft und der Volksbildung gehandelt habe. Wie dringend nöthig das sei, gehe aus dem aktenmäßigen Nachweis einer Reihe fabrizirter Wunder hervor, von denen er einige anführt. Das Gericht zieht sich hiernach zurück und verkündigt nach 1¾stündiger Berathung das Urtheil: „Es sei Bezirksarzt Würth der einfachen Beleidigung des Redakteurs Hiß unter Verfällung in ¾ der Kosten und 90 M. Strafe schuldig zu erklären, ebenso Redakteur Hiß in ¼ der Kosten und 45 M. wegen einfacher Beleidigung des Bezirksarztes Würth zu verfällen." Auch wurde auf die Nebenfolgen des § 200 des R. St. G. B. erkannt.

---

* **Herr Sacher Masoch** hat auf das von uns mitgetheilte Schreiben des Fräulein Gallmeyer eine Antwort ergehen lassen, der wir, unter Fortstreichung von mancherlei Weitläufigkeiten nach dem „T.-B." Folgendes entnehmen: „Sehr verehrtes Fräulein! Sie haben Ihr Schreiben nach Marburg adressirt und ich habe es daher um einige Tage verspätet erhalten, freilich haben Sie mit der Sie auszeichnenden Originalität dafür gesorgt, daß ich es früher lese als erhalte, nämlich — in den Zeitungen. Vor Allem muß ich meinen Zweifel aussprechen, daß Sie den Artikel, der Sie so aufgeregt hat, wirklich selbst gelesen haben, sonst würden Sie mir nicht zumuthen, daß ich mit demselben den Zweck hatte, Ihnen zu schaden, — und ihn in einem Athem beschimpfend, beleidigend und ihren Privatnamen besudelnd nennen. Wenn ich jemals die Absicht gehabt hätte, Ihnen zu schaden, so hätte ich nicht in meiner kleinen Studie über „Soubretten" Ihnen vor allen deutschen Soubretten, Frl. Geistinger nicht ausgenommen, den ersten Platz eingeräumt. In dieser Studie heißt es unter Anderem: Eine Soubrette spielt immer nur sich sebst auf der Bühne, sie muß also, wenn sie halbwegs Bedeutung erlangen soll, ein Original sein. Hier liegt das Geheimniß des Erfolges einer Gallmeyer verborgen. Die Gallmeyer ist mehr als jede Soubrette ein Original, und zwar ein geniales Original. Nennen Sie das Jemand schaden wollen?" .... „Aber Sie sprechen ja von meinem letzten Feuilleton „Die Pepi als Erzieherin". Gut. Untersuchen wir einmal dieses etwas näher. Was enthält es denn gar so Furchtbares: 1) Die Geschichte einer äußerst unschuldigen Liaison mit einem äußerst anständigen jungen Manne. 2) Die scheinbare, ungalante Bemerkung, daß Sie die „Mama" dieses äußerst anständigen jungen Mannes sein könnten. 3) Eine Anspielung auf jene „Watschen", mit welcher Sie, wie Sie selbst sagen, Herrn Strampfer ausgezeichnet haben. Nehmen wir also Punkt für Punkt vor: 1) Die Liaison. Mein verehrtes Fräulein! Haben Sie wirklich während Ihrer ganzen künstlerischen Laufbahn keine einzige Liaison gehabt, so daß schon die dicht verschleierte Erzählung dieser einen so harmlosen, Ihnen als ein Attentat auf Ihre Tugend erscheint? . . Um so mehr, als die Uneigennützigkeit und Gemüthlichkeit dieser Liaison hervorgehoben wird, indem es von Ihnen heißt: „Ihr Herz bleibt ewig jung, dieses Herz ist ein eigenes Ding, eine Art Rarität der Bühnenwelt, wo man in diesem Artikel keine Geschäfte macht, und dieses Herz ist ein Genie für sich, das man respektiren muß, wie Alles, in dem der göttliche Funke lebt. Ich frage Sie noch einmal, nennen Sie das, Sie beleidigen, Sie beschimpfen, Ihren Privatnamen besudeln? 2) Die „Watschen! Diese Anspielung von Seite eines Schriftstellers, welcher die von schöner Hand gespendeten Prügel in seinen Werken stets so liebevoll behandelt hat, hätte Sie am Wenigsten kränken sollen! Hat sie ja doch schon der alte Orlearius (geboren 1600) in einem seiner köstlichen Epigramme warm befürwortet:

„Ein Schlag von Liebchens Hand auf seinen Mund bekommen
Schmeckt besser, als das Brod aus fremder Hand genommen."

Deshalb zweifle ich auch keinen Augenblick, daß Strampfer die von so schöner Hand empfangene „Watschen" als eine Auszeichnung betrachtet, ja daß sie ihm sogar wohlgethan hat und daß der Arme sich glücklich schätzen würde, wenn er noch in der Lage wäre, täglich von dieser schönen Hand eine zu erhalten! Die „Watschen" hat aber nicht allein ihre erotische Bedeutung, sondern auch ihre historische und religiöse Weihe. Daß schon der Engel, der unsere Ureltern aus dem Paradiese trieb, dem Adam eine „Watschen" verabreichte, steht außer Zweifel. Freilich spricht die Bibel von einem feurigen Schwert, aber das ist eben nur die orientalische Bildersprache, welche man zu deuten verstehen muß. Strampfer behauptet, Sie wären ihm damals auch wie der Engel mit dem feurigen Schwert erschienen, und es hätte ihm ganz deutlich vor dem Auge geblitzt, und Strampfer ist bekanntlich nur ein Orientale von Salzgries. (Dem wiener Judenviertel.) Sie sehen, mein Fräulein, daß Sie also nicht mehr Recht haben, sich durch diese Anspielung auf jene „Watschen" beleidigt zu sehen, als sich „ein wehrloses Weib" zu nennen. Das Weib ist nicht wehrlos! . . 3) Daß Sie die „Mama" jenes anständigen jungen Mannes sein könnten! Unter uns gesagt, ich glaube, daß dieser Punkt derjenige ist, der Sie am meisten gegen mich in Harnisch gebracht hat, ja vielleicht, wenn wir aufrichtig sein wollen, — der Einzige. Und doch ist es mir niemals eingefallen, Ihnen Ihre Jahre vorzuwerfen, das wäre mindestens ungalant. „Mama" klingt freilich sonderbar, aber wenn der Sohn erst 15 Jahre alt ist, kann die Mama noch immer sehr verführerisch und begehrenswerth sein! Sie versichern uns, daß Ihre 37 Jahre Sie nicht geniren, — nun ich versichere Sie dagegen, mein Fräulein, daß uns in 10 Jahren Ihre 47 Jahre auch nicht geniren werden, und, wenn wir es erleben, in 20 Jahren ebenso wenig Ihre 57 Jahre, denn, wenn je eine Künstlerin Aussicht hatte, eine Deutsche Dejazet zu werden, so ist es Josefine Gallmeyer. Für Sie hat Raymund das Abschiedslied der Jugend nicht gedichtet, denn das gute Herz und Ihr Genie bleibt ewig jung. Mit unveränderter Verehrung Ihr ergebener Leopold Ritter von Sacher-Masoch." Durch diese Epistel wird denn wohl die Affaire „Gallmeyer contra Sacher-Masoch" endgiltig erledigt sein.

---

* **Ruda**, 13. Januar. [Großes Gruben-Unglück] In vergangener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr entstand in dem gezimmerten Füllort des Hugo-Schachtes der Katharina-Steinkohlengrube plötzlich ein mächtiges Feuer und schritt in der südwestlichen Grundstrecke weiter vor. Ein furchtbarer Qualm erfüllte plötzlich den Schacht und bald auch die sämmtlichen Grubenbaue. Die Belegschaft und der Nachtsteiger retteten sich durch die übrigen Schächte der Katharina-Grube und durch den Elisabeth-Schacht der Karl Emanuel-Grube. Nur die Belegschaft eines Pfeilers im südwestlichen Felde der Katharina-Grube, bestehend aus drei Häuern, sowie die Belegschaft eines Pfeilers im angrenzenden Felde der Karl-Emanuel-Grube, ebenfalls aus drei Mann bestehend, konnte nicht benachrichtigt werden und ist bis jetzt — früh 10 Uhr — noch in der Grube. Schon um Mitternacht wurde ein Oberhäuer mit vierzehn Mann abgesendet, um auf Umwegen zu den zurückgebliebenen Bergleuten zu gelangen. Etwas später fuhr der Berginspektor Heger mit einem Steiger und mehreren Bergleuten im Elisabeth-Schacht ein und drang auch ein Stück vor. Bald aber fiel der Berginspektor und mehrere Bergleute ohnmächtig zusammen und sie konnten nur mit Mühe aus dem Schachte herausgezogen werden. Heute früh versuchte der Steiger Juretzek mit mehreren Bergleuten vom Valentin-Schacht aus vorzudringen, aber auch er brach alsbald besinnungslos zusammen und mußte zurückgeschafft werden. — Durch diese Rettungsversuche ist also konstatirt worden, daß die sämmtlichen Grubenbaue mit undurchdringlichem Rauch erfüllt sind und es unmöglich ist, bis zu den zurückgebliebenen sechs Mann vorzudringen. Die Aermsten sind also rettungslos verloren. Es ist sogar ziemlich sicher, daß sie schon erstickt sind. Durch das Entfliehen der Bergleute wurden in der Grube die Wetterthüren geöffnet und es trat daher schon um 12 Uhr Nachts ein Wetterwechsel ein. Die Wetter, welche vorher im Hugo-Sacht lebhaft ausströmten, fielen jetzt ebenso lebhaft ein, und zogen auf Elisabeth-Schacht der Carl Emanuel-Grube aus. Es war also im Hugo-Schachte und ebenso bis nahe an den Feuerheerd eine athembare Luft und man konnte nun ohne Gefahr einfahren und versuchen, das Feuer zu löschen. Leider war schon ein Theil des Füllorts zu Bruche gegangen und man konnte daher nur aus einiger Entfernung mit zwei eingehangenen kleinen Feuerspritzen die Stöße bespritzen. Die Wirkung ist also nur eine schwache und wird es kaum gelingen, im Laufe dieses Tages das Feuer zu bewältigen. Leider scheint es, daß das Feuer böswillig angelegt worden, wahrscheinlich aus Rache. (B. Z.)

---

* **Humor im Buchhandel.** Dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" entnehmen wir folgende im deutschen Buchhandel vorgekommenen kleineren Scherze. Vor Kurzem fragt Jemand in einem Buchladen nach Hebbel's „Mutter und Kind". „Das haben wir leider nicht", lautete die Antwort, „könnte Ihnen aber vielleicht Ammon's „Mutterpflichten" dienen?" — Zu einem Kollegen in einer kleinen Stadt, der auch Fliegenpapier, auf dem mit großer Schrift „Fliegentod!" stand, verkaufte, kam ein Bäuerlein mit der Bitte, ihm doch einen Bogen davon ohne das Wort „Fliegentod" zu geben, da die Fliegen dies ja lesen würden. — Ein Hauptmann, der eine Anzahl des Lesens und Schreibens unkundiger Rekruten zur Ausbildung erhalten hatte, fragte nach einer Fibel zum Selbstunterricht. — Einer jungen Dame, die „Ein Glas Wasser" verlangte, brachte der gefällige Lehrling freundlich lächelnd ein Glas Pumpenheimer. — „Haben Sie den Caesar mit Noten?": „Bedaure, wir führen keine Musikalien."

jedenfalls würdiger aus der Affaire gezogen, als mancher seiner Amtsbrüder.

— **Polnische Landtagsabgeordnete.** Wie der „Dziennik Poznanski“ aus Berlin erfährt sind daselbst die polnischen Abgeordneten Magdzinski, Pilaski, Thokowski und Dr. Respondek zur Theilnahme an der Session des Landtags bereits eingetroffen.

— **Die „Niedziela“** erzählt ihren Lesern folgende schreckliche Geschichte: Eine Wittwe in Posen wollte einen Tischlergesellen heirathen, jedoch hatte sie die Absicht, sich blos von dem Standesbeamten trauen zu lassen. Die Hochzeit war auf den Dienstag festgesetzt, aber am Montage rührte die Frau der Schlag und sie verschied auf der Stelle. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Raffinirtheit mit der das gottesfürchtige Blättchen jeden Vorfall für seine Zwecke auszubeuten weiß, oder über die Einfalt der Leser, die derartiges aus der „Niedziela“ schöpfen.

— **Wie Herr Lehrer Nitsche** aus Scharne uns unterm 16. Januar mittheilt, hat er sich veranlaßt gefunden, in Folge der in Nr. 32 unserer Zeitung über sein Wirken gebrachten Korrespondenz aus Fraustadt bei der königl. Staatsanwaltschaft zu Lissa die Untersuchung und Bestrafung des Einsenders wegen öffentlicher Verleumdung und Beleidigung zu beantragen.

— **Berichtigung.** In Nr. 34 unserer Zeitung hat sich in den Bericht über den Männerturnverein ein Fehler eingeschlichen. Der Name des Turnwarts heißt Vogt, nicht aber, wie in dem gedachten Artikel steht, Vogel.

= **Besitzveränderung.** Das Vorwerk nebst Forstrevier Christianchen bei Rawitz ist von dem Gutsbesitzer Daesler daselbst an die Rittergutsbesitzer Carl Daesler auf Blumen, Kreis Goldberg und Rittergutsbesitzer Ernst Daesler auf Scharfenort gleichen Kreises verkauft worden.

≅ **Der Verein posener Lehrer** hielt am vergangenen Freitage seine regelmäßige Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben verlas der Vorsitzende, Herr Dr Kriebel, das Schreiben eines Vereinsmitgliedes, welches in demselben seinen Austritt anmeldet. Die darin angeführten Gründe wurden nicht weiter in Erwägung gezogen, sondern die Versammlung ging zur Tagesordnung über. Herr Mittelschullehrer Lehmann referirte über „die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen.“ Nach einer geschichtlichen Einleitung führte Redner aus, daß die genannten Versammlungen wohl ihre Bedeutung bis zur Gegenwart erhalten haben, welches schon daraus hervorgeht, daß Ministerien und Regierungen sich veranlaßt gesehen haben, Deputirte zu den Versammlungen zu senden, daß aber ihre Mängel bei weitem die Vortheile überragen. Eine große Zahl der Theilnehmer war in der Regel über die zur Verhandlung kommenden Gegenstände nicht genügend instruirt, und wurden daher nicht selten Anträge zu Beschlüssen erhoben, die nicht immer von den segensreichsten Folgen gewesen sind. Andere besuchten den Versammlungsort hauptsächlich um des Vergnügens willen und nahmen an den Berathungen gar nicht Theil. Die Versammlung faßt daher folgende Resolution: Die allgem. deutsche Lehrerversammlung, zu einer Zeit ins Leben gerufen, als in verschiedenen deutschen Staaten es nicht gestattet war, sich unter bestimmten Statuten zu vereinigen, hat ihre apostolische Aufgabe, die pädagogische Freiheit zu wahren, erfüllt. Heute dagegen, wo die Lehrer in freien, festen Vereinigungen die Interessen der Schule und ihres Standes besprechen dürfen, ist es zweckmäßig, daß an Stelle allgemeiner Lehrerversammlungen, welche unter dem Drucke einer übergroßen Betheiligung der Lehrerschaft litten, Delegirtenversammlungen der Vereine die pädagogischen Tagesfragen erörtern. Aus diesen Gründen erklärt sich der Verein posener Lehrer mit folgenden Anträgen des geschäftsführenden Ausschusses der allg. deutsch. Lehrerversammlung, hinsichtlich der Form der Vertretung in den Delegirtenversammlungen einverstanden: 1) der nächste deutsche Lehrertag ist zusammengesetzt aus den Vorstandsmitgliedern oder Vertretern der bestehenden Landes- und Provinzialvereine, sowie den Vertretern sonstiger größerer Vereine, insofern sie nicht einem größern Vereine angehören. Vereine von 50—100 Mitgliedern senden einen Vertreter, größere Vereine können auf je 100 Mitglieder einen Vertreter senden. Eine Vereinigung mehrerer Stimmen auf einen Vertreter ist unstatthaft; 2) zur Theilnahme ist außerdem jeder Lehrer berechtigt, aber ohne Anrecht auf Stimmrecht und Freiquartier; 3) dem nächsten Lehrertage bleibt es überlassen, die Form für die weiteren Versammlungen festzustellen; 4) der Zentralausschuß des deutschen Lehrervereins, in Verbindung mit dem ständigen Ausschuß der allg. deutschen Lehrerversammlung, werden beauftragt, für den nächsten Lehrertag die nöthigen Vorlagen zu machen. Hierauf berichtete der Schriftführer, Herr Baumhauer, über die Lage des Pestalozzivereins, wonach die Versammlung beschloß, den Zweigverein Posen weiter eristiren zu lassen. Herr Mittelschullehrer Gräter wird zum Rendanten gewählt. Endlich machte Herr Lehrer Priewer Mittheilungen über die den Verein betreffenden Lebensversicherungs-Angelegenheiten.

r. **Goldene Hochzeit.** Am Sonntage begingen der frühere Vogt Caspar Zboralsky und seine Ehegattin Dorothea, geb. Kerger, St. Martin 34, in der St. Paulikirche das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Feier begann um 12 Uhr Mittags. Da der größte Theil der vorher zum Gottesdienste anwesenden Personen in der Kirche blieb, und außerdem zahlreiche Bekannte und Gönner des Jubelpaares sich einfanden, so war die Kirche gedrängt voll. Das Zboralsky'sche Ehepaar erschien begleitet von seinen 5 Kindern und einer Anzahl von Enkeln und Urenkeln. Die Feier wurde durch den vollstimmigen Gesang der drei ersten Verse des Liedes: „Lobe den Herrn“ eingeleitet, worauf Pastor Schlecht nach einer Ansprache das Paar einsegnete, und demselben eine Bibel in Prachtband überreichte. Letztere war als Gnadengeschenk des Königs der Niederlande, dem Zboralsky, welcher mehr als 50 Jahre auf den Gütern der Herrschaft Stenschewo gedient hat, übersandt worden, gleichzeitig mit einem namhaften Gnadengeschenke, welches demselben vor der Feier in der Wohnung überreicht worden war. Das Jubelpaar machte trotz seiner 77 Jahre den Eindruck verhältnißmäßig erfreulicher Rüstigkeit. Zum Schluß der Feier wurde von einem Trompeterchor ein Choral geblasen, an den sich ein Gemeindegesang anschloß. — Es ist dies das vierte Paar, welches seit dem November 1874 in den evangelischen Gemeinden unserer Stadt seine Jubelhochzeit begangen hat.

r. **Diebstähle.** Einem Restaurateur auf der Sandstraße sind vor einigen Tagen aus unverschlossener Küche 3 Paar neusilberne Messer und Gabeln entwendet worden. Der Verdacht trifft ein ehemaliges Dienstmädchen des Bestohlenen. — Verhaftet wurde am Sonnabend ein Arbeiter, welcher in einer Restauration am Alten Markte einige Säcke, in denen sich auch eine Quantität Häringe befand, entwendet hat. — Verhaftet wurde am Sonnabend ein schon vielfach bestrafter Dieb, welcher eine Pelzjacke und einen Ueberzieher verkaufen wollte und sich über den rechtlichen Erwerb nicht auszuweisen vermochte. Diese Gegenstände sind diejenigen, welcher kürzlich von einem Bau auf der St. Martinsstraße entwendet wurden; sie sind dem Eigenthümer wieder zurückgestellt worden. — Verhaftet wurde ein Schneider, welcher gestern in einer Restauration auf der St. Martinsstraße verschiedene Gläser und Porzellansachen entwendet hatte. — Ein Arbeiter, welcher eine Quantität Messingguß in einer hiesigen Fabrik entwendete, und ein anderer Arbeiter, welcher aus dem Kassenlokal einer hiesigen Eisenbahn-Güterexpedition einen Geldbrief mit 610 M. Inhalt entwendet hat, sind verhaftet worden; bei dem Letzteren wurden noch ca. 500 M. vorgefunden. Er hat übrigens den Diebstahl eingestanden. — Auf die Ermittelung der zahlreichen Uhren, welche, wie damals mitgetheilt, in der Nacht vom 23 zum 24. v. M. aus dem Arbeitslokale des Uhrmachers Rothe zu Lissa mittelst Einbruchs gestohlen wurden, ist eine Belohnung von 150 M. ausgesetzt worden.

Aus Gnesen geht uns von kompetenter Seite die Nachricht zu, daß der Geistliche Tasch nicht, wie wir in unserer Korrespondenz in Nr. 37 der Ztg. meldeten, vom Appellationsgericht in zweiter Instanz verurtheilt, sondern vielmehr von der auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

— h — **Posen,** 15. Januar. [Schwurgericht] Nach der Verhandlung über W. v. Dembinski wegen Urkundenfälschung schritt man zur Verhandlung gegen den Bäckergesellen Joseph Lipinski gegen welchen wegen gewaltsamen mit Körperverletzung verbundenen Widerstands gegen einen Forstbeamten auf Grund von § 118 des Strafgesetzbuches die Anklage erhoben war. Am 22. Oktober 1873 überraschten die Forsteleven Butt und Routschky, welche von dem Oberförster Krüger mit der Beaufsichtigung des Schutzbezirkes Landsort in der königlichen Forst bei Moschin beauftragt waren den Angeklagten, wie er eine Fichte fällte. Als sie demselben die Axt abpfänden wollten, setzte derselbe sich zur Wehre und schlug dabei den Routschky mit der Axt dermaßen vor die Brust, daß die Folgen des Schlages 14 Tage lang sichtbar blieben. Um den Forstfrevler zu erschrecken, zog Routschky darauf ein ungeladenes Pistol hervor, welches ihm aber von dem damit Bedrohten entrissen wurde, worauf derselbe mit dem Pistol unter Zurücklassung seiner Axt entfloh. Auf dem Heimwege wurden die beiden Forstbeamten aber von Lipinski verfolgt und mit Bitten bestürmt, sie möchten ihm doch seine Axt gegen das Pistol umtauschen. Als dies Verlangen abgewiesen wurde, entriß Lipinski die Axt dem Routschky und versetzte demselben, als er die Axt nicht loslassen wollte, mehrere Faustschläge über den Kopf, so daß derselbe aus dem Ohre zu bluten anfing. Als es ihm auch diesmal nicht gelingen wollte, seine Axt mit Gewalt wiederzuerhalten, entfernte sich Lipinski schließlich.

Als Zeugen waren die in der Anklage genannten beiden Forstbeamten erschienen. Ihre Aussagen konnten jedoch die Zweifel darüber nicht beseitigen, ob der thätliche Angriff resp. die Körperverletzung auf königlichem Forstgebiete — der Angeklagte hatte nämlich behauptet, die Zeugen hätten ihm auf öffentlicher Straße die Axt entrissen — oder überhaupt auch nur gegen Forstbeamte stattgefunden habe. Die Geschworenen sprachen daher das „Nichtschuldig“ aus und wurde demnächst der Angeklagte freigesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*Das Dezember-Heft (II Band Nr. 6) der Neuen Monatshefte für Dichtkunst und Kritik, herausgegeben von Oskar Blumenthal, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: „Sirmio.“ Novelle von Hermann Lingg. — „Columbus.“ Dramatische Szenen von Hans Herrig. — „Die Folgen einer Kritik“ Humoreske von F. Schifkorn. — „Philosophie vor Gericht“ Von Gerhard Busch. — „Paul Heyse's neuester Roman.“ Von S. Heller. — Adolf Wilbrandt's „Nero“ Von Ferdinand Lotheisen. — „Aus dem Tagebuch eines Nachzüglers.“ Von W. Marr. — „Zur vergleichenden Novellenforschung“ Von Eduard Grisebach — „Ein Nachtrag zur Psychologie der Liebe.“ Von Julius Duboc — Kritische Rundblicke: Die Nibelungen auf der Bühne. Von Wilhelm Bennecke. — Neue Erzählungen. Von Hieronymus Lorm und Th. von der Ammer — Emanuel Geibel als Uebersetzer. Von Hans Herrig. — Kleine Bücherschau. — Miscellen.

* Neuer Planet. Von dem zweiten Assistenten der königlichen Sternwarte zu Berlin Dr. Viktor Knorre, ist am 4. Januar d. J. ein neuer Planet, der 158. der bekannten Gruppe zwischen Mars und Jupiter, entdeckt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 15 Januar. Deutsche Bank und Deutsche Unionbank. Die Deutsche Unionbank und die Deutsche Bank werden in den nächsten Tagen gemeinsam an die Clientèle der Deutschen Unionbank ein Zirkular erlassen, in welchem die letztere die beschlossene Auflösung ihres Instituts anzeigt und ersucht die Kundschaft, welche bisher ihr zugewendet wurde, auf die Deutsche Bank zu übertragen. Die Deutsche Bank schließt sich in einem dem obigen Zirkular angefügten Rundschreiben dann ihrerseits diesem Ersuchen an.

** **Berlin,** 15. Januar. Nach der jüngsten Bekanntmachung des Finanzministers sind in Preußen an Klassensteuer für das Jahr 1876 2 M. 90 Pf. auf jede 3 M. der veranlagten Jahressteuer zu entrichten, während pro 1875 nur 2 M. 80 Pf. auf jede 3 M. zu zahlen waren. Der Mehrbetrag von 10 Pf. pro 1876 ist größtentheils dadurch entstanden, daß der durch Reklamationen und Rekurse entstandene Ausfall gegen den Normalbetrag von 1875 auf 688,949 M. festgestellt ist, während dieser Ausfall gegen den Normalbetrag des Jahres 1874 nur 253,266 M. betrug.

** **Preußische 3½proz. Staats-Prämien-Anleihe von 1855.** Bei der am 15 begonnenen Prämien-Verloosung zu den am 15. September v. J. gezogenen Serien
Nr. 4 129 154 252 308 331 350 454 461 525 588 595 820 860 982 1025 1130 1140 1172 1180 1223 1245 1347 1452 1486
wurden nachstehende Gewinne gezogen:
Nr. 15343 à 30,000 M.
Nr. 12848 à 6000 M.
Nr. 46097 85926 102478 à 3000 M.
Nr. 46067 52471 à 1200 M.
Nr. 58727 98197 à 825 M.
Nr. 46007 113909 à 600 M.
Nr. 310 373 15330 15336 25106 30730 30748 34939 46037 46059 46065 46094 52446 52479 58755 59462 81907 81956 81964 85993 85999 98181 98198 102469 112890 113907 113950 113963 114995 117166 117189 117970 122225 124450 123167 145116 148478 à 450 M.
Nr. 376 15366 15389 25127 25147 25189 33067 46010 46017 46039 46066 52434 52495 58707 58713 58731 59429 59435 59490 59491 85907 85948 85967 85973 102442 112932 112939 112956 112996 113901 117101 117106 117173 117905 117919 117926 117995 122274 124446 124460 134690 145110 145120 145195 145196 148514 148516 148583 à 375 M.
Nr. 399 12815 12836 15348 25195 30720 33071 33088 33091 34907 34935 34943 45386 45397 46048 46083 46089 52467 59489 81976 85944 98147 98159 98162 98186 98195 102457 102474 102494 112907 112923 112941 113903 113983 113998 117139 117140 117147 117151 117974 117985 122220 122266 122271 122292 124404 124425 124472 124492 134620 134692 148549 148579 à 360 M.

** **Der neue Depeschentarif.** Hinsichtlich der Motive, von denen man sich an amtlicher Stelle bei Festsetzung des neuen Depeschentarifs leiten ließ, können nachstehend einige zuverlässige Angaben gemacht werden. Bekanntlich ist der neue Tarif im Gegensatz zu dem bisher bestehenden (Zonen-) ein Worttarif, der sich auf alle Entfernungen erstreckt. Aus nachstehender Tabelle ergiebt sich, daß kurze Telegramme überall hin und solche von mittlerer und größerer Wortzahl in der zweiten und dritten Zone billiger geworden sind.

Es kosteten bisher:	5	10	20	25	40	Worte.
I. Zone	5	5	5	7½	10	Sgr.
II. „	10	10	10	15	20	„
III. „	15	15	15	22½	30	„
dieselben Depeschen kosten künftighin . . .	4½	7	12	14½	22	„

Die Einführung dieses Tarifes wird wie folgt gerechtfertigt: Die meisten Kulturstaaten haben den Einheitstarif bereits eingeführt und das Zonensystem beseitigt. Dies ist ein natürlicher und nothwendiger Schritt der Fortentwickelung und einmal mußte er geschehen. Daß dabei die nahen Entfernungen etwas versteuert werden, ist ganz unvermeidlich. Diese Vertheuerung wird aber durch das von der Reichsverwaltung gewählte Prinzip des Worttarifs sehr wesentlich abgeschwächt, indem Telegramme unter 6 Worten sogar billiger werden als bisher, Telegramme von 6 Worten ebenso viel kosten wie jetzt, und Telegramme von 7, 8, 9 bis 10 Worten nur wenig mehr. Wie nachtheilig der Zonentarif auf die telegraphischen Verkehrverhältnisse wirkt, beweist z. B. der telegraphische Verkehr der auf Reisen befindlichen Personen: man weiß nicht, in welcher Zone man sich auf der Station befindet, wo der Zug eben anhält, und sie ändert sich mit dem Fortgang des Zuges; man kann also mit Marken gar nicht frankiren. So giebt es noch eine Menge anderer Verhältnisse, für die der Zonentarif recht störend ist, z. B. bei Einrichtung neuer Stationen. Im gesammten Verkehr mit der Mehrzahl der auswärtigen Staaten ist der Zonentarif bereits auch für die deutschen Strecken abgeschafft. Nach allem Obigen wird über das Prinzip ein Zweifel kaum noch bestehen können. Die Sätze aber konnten nicht niedriger gegriffen werden, wenn man nicht einen weiteren Ausfall riskiren wollte. Die Erfahrung wird zeigen, wie man sie etwa ändern könnte. So, wie sie vorgeschlagen sind, passen sie ins Dezimalsystem und haben jedenfalls den Vorzug größter Einfachheit und leichtester Anwendbarkeit. (B. B. K.)

Vermischtes.

* **Ueber die Jagdfahrt** des Prinzen Friedrich Karl nach Rußland wird gemeldet: Der Prinz traf am Montag, den 11. Januar Mittags, im strengsten Inkognito und nur von einigen Personen begleitet, mit der Riga-Dünaburger Eisenbahn von Eydtkuhnen kommend, in Riga ein. In Folge des Inkognitos war selbstverständlich jeder militärische oder sonstige feierliche Empfang unterblieben. Der Prinz war bei der strengen Kälte im großen Reisepelz und begab sich vom Bahnhof direkt zu dem Landrath v. Grote (einem Verwandten des im vergangenen Jahre in London verstorbenen englischen Historikers), ebenfalls einem bekannten Nimrod, mit dem er von früheren gemeinschaftlichen Jagdzügen auf Elk und Auerochs in Ostpreußen und Litthauen her bekannt ist. Hier nahm er ein Frühstück und fuhr um 4 Uhr direkt mit Reiseschlitten nach dem ungefähr 8 Stunden entfernten Gute Wolmarshof, einem alten livländischen (nicht kurländischen) Familiengute der Grafen Mengden, deren jetziger Repräsentant den Prinzen zu dieser Jagd eingeladen und dessen ältester Sohn der Obrist des russischen Infanterieregiments ist, das Prinz Friedrich Karl kommandirt. Wolmarshof ist selbst in den wald- und wildreichen Ostseeprovinzen berühmt durch seine großen, undurchdringlichen und von verschiedenem Hochwild stark bevölkerten Forsten. Aber Elk und Bär gehören doch auch hier bereits zu den Seltenheiten, während sie an der oberen Dina und nach Wilna und Witepsk zu sich noch eher finden. Vor einigen Monaten sind nun in den Wolmarshofschen Forsten zahlreichen Bären- und Elkspuren von den Forstleuten aufgespürt und gesichert worden und das hat den Anlaß geboten, den Prinzen Friedrich Karl zu dieser improvisirten Jagdtour von 500 Meilen einzuladen. Die Bärenjagd soll am Mittwoch und Donnerstag den 13. und 14. Januar, die Elkjagd und ein großes Treiben auf Rothwild, Rehe und Hasen, in den nächstfolgenden Tagen stattfinden. Als sonstige Jagdtheilnehmer sind viele deutsche Edelleute der Ostseeprovinzen und einige Offiziere der russischen, von Prinz Friedrich Karl kommandirten Regimenter eingeladen.

* **Aus der Strafanstalt zu Halle** ist jetzt ein umfassender Bericht über den geistigen Zustand des charlottenburger „Mörders“ Holzapfel, der bekanntlich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt ist, nach Berlin gelangt. Die ungemein sorgfältige und eingehende Untersuchung und Beobachtung des Anstaltsarztes ergiebt Folgendes: Der Gefangene hat allwöchentlich 3 4 Anfalle, die als „Nachtwandeln“ bezeichnet werden. Mitten in der Nacht steht er von seinem Lager auf, fängt an sich anzukleiden, läuft in der Zelle (er befindet sich in Isolirhaft) umher, tappt mit den Händen gegen die Wände und sieht dabei ungemein blaß und ängstlich erregt aus. Nach einiger Zeit (¼—½ Stunde) legt er sich dann wieder, nachdem er sich ausgekleidet, nieder. Wiederholt hat er in diesen Anfällen auch gewaltthätige und zum Theil komplizirte Handlungen verrichtet, u. A. auch einen Ofen eingerissen. Die verschiedensten Mittel, ihn zum Bewußtsein zu bringen, schlugen fehl, in der letzten Zeit schienen jedoch Besprengungen mit kaltem Wasser den Anfall abzukürzen. Am Ende des Anfalls pflegte das Aussehen sehr blaß, der Puls sehr klein, und der ganze Körper wie im Schweiß gebadet zu sein. Der Kranke weiß von den Vorfällen in der Nacht am Morgen nicht das Geringste. Von Simulation kann absolut keine Rede sein; abgesehen von Anderem läßt sich bekanntlich Veränderung des Aussehens und ein in Schweiß gebadeter Körper nicht simuliren. Im Uebrigen zeigt Holzapfel auch zwischen den Anfällen die deutlichen Zeichen krankhafter Störung der Geistesthätigkeit; er ist gedächtnißschwach, apathisch, indolent u. s. w. Der Bericht kommt endlich zu dem Schluß, der übrigens auch mit der aktenmäßigen Darstellung jener charlottenburger Schreckensnacht vollkommen übereinstimmt, daß Holzapfel in einem Anfall jenes „Schlafwandels“ die grausige That verübt, daß er also in einem Zustande von Bewußtlosigkeit zur Zeit der Begehung der Handlung sich befand, d. h. unzurechnungsfähig war.

* **Beuthen OS.,** 12. Januar. Ueber eine Dynamit-Explosion in Mittel-Lagiewnik berichtet das „N. Beuth. Stadtbl.“ Folgendes: Sonntag, den 9. d. Nachmittag 2¼ Uhr explodirte in dem großen massiven und zweistöckigen Hause des Schänkers Budzinski an der lagiewniker Chaussee, unweit der Niebyła, eine Quantität Dynamit, die man nach dem Schaden, welcher angerichtet worden, auf etwa ein Kilogramm schätzen darf. Durch die Gewalt des Sprengstoffes wurden zwei Fensterpfeiler bis unter das Dach zertrümmert und als Schutt nach Außen geworfen. Im Innern war der halbe Schornstein vernichtet, mehrere Innenwände verschoben und einige Balken herabgestürzt. Auf Anordnung des Kreisbaumeisters mußte das Haus von den Bewohnern geräumt und sollte sobald wie möglich eine Absteifung des Daches und der hängenden Theile in das Werk gesetzt werden. Verletzt waren 9 Personen, darunter zwei Kinder von 9 und 3 Jahren sofort todt, ein 6jähriger Knabe hatte eine starke Gehirnerschütterung und ein anderer eine starke Quetschung des Unterleibes erlitten. Die übrigen Verletzten wiesen mehr oder minder erhebliche Quetsch- und Brandwunden auf. Wie man hört, hat der Bergmann Piontek Dynamit in seiner Wohnung aufbewahrt und war im Begriff, Patronen auf dem Ofen zu erwärmen.

* **Die beiden Körbchen.** Ein verhängnißvoller Tausch, so wird aus Mainz berichtet, erfolgte dieser Tage in einem hiesigen Konditorei-Kafé, in welchem vorzugsweise Damen verkehrten. Das Verhängniß wollte, daß auf einem Tische, an welchem zwei Damen saßen, zwei sog. Arbeitskörbchen von ganz gleicher Größe und Beschaffenheit standen. Als die eine Dame wegging, nahm sie das vermeintlich ihr gehörige Körbchen zu sich und begab sich nach Hause. Bald darauf öffnete sie das Körbchen, fand aber zu ihrer Ueberraschung nicht den betreffenden gesuchten Gegenstand, sondern — zwei Briefe ihres Gatten an die Eigenthümerin des verwechselten Körbchens. Und der Inhalt dieser Briefe war für die Gattin so wenig erbaulich, daß zwischen den Eheleuten eine häusliche Szene stattfand. Aber auch die Briefempfängerin blieb nicht ungestraft. Ihr Antlitz trägt heute noch sichtliche Spuren der bei dem zarten Geschlecht üblichen Waffe in Folge eines Besuchs der gekränkten Ehefrau.

Briefkasten.

B. in **Berlin.** Wir bedauern, von den uns gesandten Skizzen keinen Gebrauch machen zu können.

M. in **P.** Die Geschichte lehrt das gerade Gegentheil von dem, was die kleinen Bourbonen des Dziennik daraus gelernt haben. (Vgl. unseren ersten Leitartikel).

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. Januar. Das Herrenhaus nahm das ganze Klostergesetz nach den Anträgen des Ausschusses mit wenigen Aenderungen in zweiter und dritter Lesung an und verwarf das vom Unterhause angenommene Gesetz über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Altkatholiken.

(Beilage)

Bekanntmachung.

Die Landstraße von Stenschewo nach Samter soll im Territorium Chmielnik in einer Länge von 240 M. und Breite von 4 M. mit Rundsteinen gepflastert werden. Die Kosten hierfür sind exkl der **in natura** vom Dominium Chmielnik zu leistenden Hand- und Spanndienste auf 1510 Mark veranschlagt.

Zur Verdingung dieser Arbeit an den Mindestfordernden habe ich einen Termin auf

Donnerstag,
den 3. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau, Mühlenstraße 37, 1 Treppe, anberaumt, wozu ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß der Kostenanschlag 2c. während der Dienststundeu in meinem Büreau eingesehen werden kann.

Posen, den 10. Januar 1876.

Königlicher Landrath.
J. V.
v. Tempelhoff.

Bekanntmachung.

Der ausschließlich der Titel „Erdarbeiten" und „Befestigung der Sohle und Böschungen", sowie des Titels „Insgemein" auf **7032 Mark 23 Pf.** veranschlagte **Bau einer massiven Schleuse** im Nordkanal des Obra-Gebietes auf der Feldmark Vorwerk Dębowiec bei Kiebel, Kreis Bomst, soll im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Sonnabend,
den 29. Januar 1876,
Vormittags 10 Uhr,
im Obra-Meliorations-Bureau hierselbst

anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, sowie der Anschlag, können im vorbezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch wird auf Verlangen Abschrift derselben gegen Erstattung der Kopialien ertheilt werden.

Kosten, den 11. Januar 1876.

Der Königl. Kommissarius für die Obra-Meliorationen,
Landrath
Delsa.

Bureaugehülfen-Stelle.

Für das hiesige landräthliche Bureau wird zum 1. Februar cr. ein Bureaugehülfe gesucht, welcher mit der Journalführung und der Registratur-Verwaltung vollkommen vertraut sein muß.

Qualifizirte Bewerber fordere ich auf, sich unter Beifügung ihrer Atteste und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei mir mündlich oder schriftlich zu melden.

Czarnikau, den 15. Januar 1876.

Der Landrath.
von Müffling.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgesetzte Grund- und Gebäudesteuer-heberolle für das Jahr 1876 sind für die nächsten 8 Tage und zwar vom 17. bis 24 d. Mts. im Bureau IV., Zimmer 16, auf dem Rathhause zur Einsicht offen gelegt.

Posen, den 14. Januar 1876.

Der Magistrat.

Lehrer!

An dem hiesigen städtischen Progymnasio, sind vom 1. April cr. ab:

1 Oberlehrerstelle mit 3600 Mark jährlichem Einkommen und
1 Elementarlehrerstelle mit 1200 Mark jährlichem Einkommen

zu besetzen.

Anstellungsberechtigte Lehrer wollen sich **schleunigst** bei dem Unterzeichneten melden.

Für den Oberlehrer wird die facultas docendi für alle Klassen in den alten Sprachen und im Deutschen, für den Elementarlehrer auch die Befähigung den Turnunterricht ertheilen zu können, gewünscht.

Kempen, Prov. Posen, 15. Jan. 1876.

Der Magistrat.

Am 27. Januar c.,
Vormittags 10 Uhr,

wird die aus Lehmfachwerk erbaute, mit Stroh gedeckte **Scheune** auf dem ehemals Otto'schen Grundstücke durch die Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses in Kosten an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen sind in der Registratur dieser Anstalt einzusehen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Bendlewo** unter **Nr. 7** belegene, den Peter und Franzisca geb. Kluczynska Cichocki-schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 27 Heklaren 98 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 277 Mark 14 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag
den 14. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 11. Januar 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
gez. **Keyl.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Gurczyn** unter Nr. 5 (früher 3B) belegene, den **Wojciech** und **Elisabeth** geb. **Dajerling, Kocikowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 16 Hektaren 13 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 221 Mk. 25 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 150 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,
den 17. Februar 1876
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des hiesigen Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 3. Dezember 1875.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Handels-Register.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 902 eingetragene hiesige Firma **S. D. Licht**, ist erloschen.

Posen, den 11. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Am 28. Dezember v. J. ist in einer Schonung der königlichen Forst, unweit des Bromberger Kanals, in der Nähe der Fangbrücke, die Leiche einer einige zwanzig Jahre alten Frauensperson gefunden worden, über deren Persönlichkeit bisher nichts hat ermittelt werden können. Dieselbe hat anscheinend dem Arbeiterstande angehört, war von mittlerer Statur, mit einem rothen Unterrock, einem Lintenund einem Nesselrock, einem braunen Mantel, einem braunen Baschlick mit gesteppten Nähten, einem Umschlagetuch, blauen baumwollenen Strümpfen, einem groben leinenen Hemde und mit einem Paar über den Knöcheln abgeschnittenen Mannsstiefeln bekleidet und hatte braunes nur bis auf den Nacken reichendes Haar und defekte Vorderzähne.

Wer über die Person dieses Weibes Auskunft geben kann, wird aufgefordert, dies zu den Akten des unterzeichneten Kreis-Gerichts Vb 51/76 A anzuzeigen.

Bromberg, 13. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Der Untersuchungsrichter.

Bei dem Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten werden

am 24. d. M.,
Vormittags 10½ Uhr,

14,000 Kilogramm Gerste und 1800 Kilogr. weiße Bohnen an den Meistbietenden verkauft.

Bedingung: Abnahme bis zum 27. d. M. und Tragung der Insertions-Kosten.

Eine Wassermühle

wird von einem cautionsfähigen Pächter per 1. Juli oder Oktober c. zu pachten gesucht. Offerten unter O. W. werden in der Exped. d. Posener Ztg. erbeten.

Pacht-Gesuch.

Ein Landmann sucht zum Frühling resp. 1. Juli c. eine Pachtung mit gutem Boden und Wiesenverhältniß, zu deren Uebernahme 36 Mille Mark genügen. Die Herren Verpächter wollen ihre Adressen sub J. X. 9425 an **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.**, einsenden.

Die dem Mühlenbesitzer **Thaddäus Gladysz** aus **Prusim** und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Susanna** geb. **Karge** gehörigen Grundstücke:

Prusim 1 Band 1 Blatt Nr. 1,
Skrzydlewo 17 Band 1 Blatt Nr. 17,
Kähme 143 Band 4 Blatt 143

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag,
den 14. März 1876,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Kreisgerichts versteigert werden.

Von diesen Grundstücken ist

Prusim 1 mit einem Flächeninhalte von 56 Hekt. 52 Aren 90 Quadratmeter und mit einem Grundsteuerreinertrage von 39 M. 81 Pf. zur Grundsteuer und mit einem Nutzungswerthe von 150 M. zur Gebäudesteuer,

Skrzydlewo 17 mit einem Flächeninhalte von 45 Hekt. 58 Aren 60 □Meter und mit einem Grundsteuerreinertrage von 58,07 M. zur Grundsteuer und mit einem Nutzungswerthe von 75 M. zur Gebäudesteuer,

Kähme 143 mit einem Flächeninhalte von 11 Hekt. 15 Aren 60 □Meter und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,74 M. zur Grundsteuer veranlagt worden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen die Hypothekenscheine der Grundstücke und alle sonstigen, dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 30. Dezember 1875.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Der gerichtliche **Ausverkauf** des **Holzbock**'schen Schnittwaarenlagers in dem Hause der Louisenschule hat heute begonnen.

Der Massenverwalter.

Gesucht!

Eine Restauration im gangbaren Betriebe, gegen baare Zahlung, in guter Lage Posens, wird sofort gesucht zu übernehmen. Reflektanten werden ersucht, ihre Adressen **Nr. 100** postlagernd abzugeben.

Zum 1. Juli d. J. suche ich

ein Gut

zu pachten oder zu kaufen mit ca. 18,000 Thlr. Besitzer bitte ich, unter genauer Angabe der Bedingungen, mit mir in Unterhandlung zu treten. Kommissionäre verbeten.

Basdorf bei Templin i. U.

Kehrhahn,
Gutspächter.

Ein Gut,

607 M. Areal, incl. 100 M. Wald und 60 M. Wiesen, zwischen 3 nahe gelegenen Städten, Chaussee durch die Feldmark gehend, ist wegen Altersschwäche des Besitzers zu verkaufen. Gebäude massiv, in gutem Zustande, Weizen-, Roggen- und Gerstboden. Anzahlung nur 10,000 Thlr. Das Nähere zu erfr. in der Expedition d. Zeitung.

Ein in einer Kreisstadt belegenes, elegant eingerichtetes

Hotel

ersten Ranges, ist sofort unter günstigen Umständen zu verpachten. Zu erfragen bei **Riestau** in Bromberg, Berlinerstraße.

1400 Thaler werden auf ein neuerbautes Wohnhaus à 6 Prozent zur I. Stelle gewünscht. Offerten erbittet man Posen, **G. A.** postlagernd.

Geschäfts-Kredit

wird soliden **Kaufleuten, Industriellen und Gewerbetreibenden** ohne Unterlage von einem Berliner Bankhause gegen mäßige Provision gewährt. Näheres sub C. T. 306 postlagernd Berlin W. Post-Amt 41. Franko-Marke beif. (II. 1147.)

Nieruchomość należąca do posiedziciela młyna Tadeusza Gładysza z **Prusina** i do jego z nim w spólności majątku żyjącej żony Zuzanny z domu Karge:

Prusim 1 Tom 1. stronnica Nr. 1.,
Skrzydlewo 17 Tom 1. stronnica Nr. 17.,
Kamienna 143, Tom 4. stronnica Nr. 143.

sprzedane być mają drogą subhastacyi koniecznej

we Wtorek,
dnia 14. Marca 1876,
przedpołudniem o godz. 10,

w lolalu podpisanego Sądu powiatowego.

Z nieruchomości wspomnionych oszacowane są:

Prusim 1 z objętością 56 hektarów 52 arów i 90 lasek kwadratowych podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu na 39 marek 81 fenygów i na podatek budynkowy z wartości użytku na 150 M.,

Skrzydlewo 17 z objętością 45 hektarów 58 arów 60 lasek kwadratowych podług ustalowanego czystego przychodu na podatek z gruntu na 58,07 M. i na podatek budynkowy z wartości użytku na 75 M.

Kamienna 143 z objętością 11 hektarów 15 arów 60 lasek kwadratowych podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu na 9,74 M.

Wypisy rejestru podatkowego, wykazy hipoteczne i wszystkie inne wiadomości tyczące się tychże nieruchomości jako też szczególne warunki sprzedaży przez interesentów już stawione lub jeszcze stawić się mające przejrzaue być mogą w III. biórze podpisanego Sądu powiatowego podczas zwyczajuych godzin służbowych.

Międzychód, dnia 30. Grudnia 1875

Królewski Sąd powiatowy.
Sędzia subhastacyjny.

Eine unbedingt sichere Hypothek von

4000 Thaler

auf ein Rittergut in der Provinz Posen ist pr. 1. April zu cediren.

Gefl Offerten an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich mich als Arzt in Zirke niedergelassen und die Praxis des z. Z. erkrankten Dr. Wysocki übernommen habe

Dr. Alexander v. Wika-Czarnowski,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh Schwächezust. (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Eine ausgezeichnete **Klavier-Virtuosin** und empfohlene Lehrerin, wünscht in einem feinen, vornehmen Hause am 1. April den Klavierunterricht der Kinder zu übernehmen. Auf Verlangen ist dieselbe bereit Proben ihrer Leistungen abzulegen. Adr. unter **A. B. 20.** postlagernd Görlitz erbeten.

Jüdische Pensionärinnen,

finden in Gr. Glogau, woselbst zwei höhere Töchterschulen, liebevollste Aufnahme bei einer achtbaren, gebildeten Wittwe und durch deren erwachsene Töchter Nachhilfe in allen Lehrgegenständen und weiblichen Handarbeiten. — Gefäll. Anfragen an die Herren **Oberlandesrabb. Dr. Feilchenfeld** in **Posen**, **Rabb. Dr. Jaffé** in **Kurnik**, **Rabbiner Dr. Rippner** und **Particulier Zedner** in **Glogau**.

Drainröhren

offerirt das Dom. **Nitsche**, frei Bahnhof **Alt-Boyen**, zu liefern:

1½"	a Mille	19½	Mark
2"	„	27	„
3"	„	42	„
4"	„	75	„
6"	„	180	„

General-Versammlung
des Vorschuß-Vereins zu Wronke,
eingetragene Genossenschaft,
am 20. Januar 1876, 7 Uhr Abends, im Vereinslokale.

Tagesordnung.

1) Rechenschaftsbericht pro 1875, und Ertheilung der Decharge.
2) Beschluß über die zu vertheilende Dividende.
3) Ausschluß von Mitgliedern.

Wronke, den 15. Januar 1876.

Der Aufsichtsrath.
P. A. Kayser.

Jeden Hämorrhoiden- und Magenleidenden

mache ich aufmerksam, daß es mir durch Unternehmnngen meiner eigenen Methode gelungen ist, selbst in den hartnäckigsten und veralteteten Fällen, Leidende, welche 8 bis 12 Jahre an diesen Krankheiten litten, auf das Glänzendste zu befreien, was ärztliche Autoritäten schon vielfach für unheilbar erklärt haben, und hat sich bei den von mir Behandelten, nie wieder eingestellt, worüber Zeugnisse der Wahrheit gemäß zur Einsicht vorliegen Zeichen des Magenkrampfes: Unbehagliches Gefühl, Drücken und Vollsein nach Speisen und Getränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, unregelmäßigen Stuhlgang, Druck in der Herzgrube, Uebelkeit, saures Aufstoßen, Kopfweh, kurzer Athem, Engbrüstigkeit und Gemüthsstimmungen

Bandwurm

entferne ich ohne Hungerkur gefahr- und schmerzlos **vollständig mit Kopf** binnen 2 Stunden (auch brieflich.) Das Mittel ist von ärztlichen Autoritäten geprüft und als das Beste anerkannt, worüber Jedem das Zeugniß vorgelegt werden kann; in demselben wird zugleich konstantirt, daß selbst bei Unternehmungen der schwächsten Personen kein Nachtheil am Körper zu befürchten ist und schon bei Kindern von 2 Jahren dieses Mittel angewendet werden kann Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit nach gewissen Speisen, starkes Zusammenfließen des Speichels im Munde, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, häufiges Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, saugende und stechende Schmerzen nach den Seiten, Zucken im After und wellenförmige Bewegung in den Gedärmen. Selbiges Mittel kann in der eigenen Wohnung eingenommen werden. Auch **Spulwürmer** und **Ascariden** werden binnen 3 Tagen vollständig beseitigt.

Fallsucht, Augen-Entzündungen und Schwäche,

sowie die schwierigsten **Zahnschmerzen** werden sofort gänzlich gestillt und findet jeder Geschlechtskranke unter strengster Verschwiegenheit Auskunft und Hülfe (auch brieflich.)

Ich werde nur Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. Januar von früh 8 bis Abends 5 Uhr in Buckows Hotel de Rome, Zimmer Nr. 4 in Posen zu sprechen sein.

W. J. Kylling aus Tharandt bei Dresden.
Königr. Sachsen.

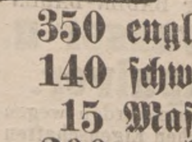
Eine solide Feuer-Vers.-Ges.

sucht einen tüchtigen General-Agenten für **die Provinz Posen**, der Caution leisten kann. Bedingungen sehr vortheilhaft. Adressen **sub H. 0200** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

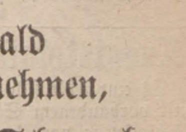
Die wohleingerichteten **Wannen- und Douchen-Bäder** in der früher

Bischoff'schen Badeanstalt,
Mühlenstraße Nr. 39,

halten sich dem geehrten Publikum von früh 9 bis Abends 9 Uhr zur Benutzung bestens empfohlen. (W. 324.)



Fettvieh!



350 engl. Jährlinge
140 schwere Hammel } bald abzunehmen,
15 Mastochsen
300 engl. Lämmer, nach der Schur abzunehmen, verkauft

Wendorff-Zdziechowa p. Gnesen.

Futterschneid-Maschinen

in 10 verschiedenen Sorten, bis **10 Futterlängen** schneidend, liefern wir in anerkannter Güte **zu ermäßigten Preisen franco jeder Eisenbahnstation. mit 14tägiger Probezeit.**

Minerva-Hütte, A. Grimmel & Cie. in Haiger (Nassau)
Fabrik landw. Maschinen u Eisengießerei.
Illustrirte Cataloge gratis und franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

1000 Stück starke, kernige

Bauhölzer,

stehen zum sofortigen Verkauf. Abnahme Bahnstation Neutomischel. Auskunft ertheilt Kaufmann **Carl Cyrus** in **Tirschtiegel**

Junge hochstämmige

Sauerkirschbäume

zur Frühjahrspflanzung werden gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbittet Dominium **Szczepowice** bei Kosten.

Alle Gattungen

Kleesaaten, Gräser,

wie auch alle

Saatartikel,

kauft und verkauft

(W. 325.) **L. Kunkel.**

Rothklee,

Weißklee,

Thymothee

und alle andern Grassämereien **kauft** und **verkauft**

S. Calvary,

Posen,

Markt 100.

Junge sprungfähige holländer

Bullen

von der Amsterdamer Race, stehen zum Verkauf auf dem Dominio **Nitsche** bei Bahnhof Alt-Boyen.

Von dieser Saison zurückgebliebene

Kostüme,

verkaufe zu billigen Preisen.

J. Slomowska,

Wilhelmsstr. 24.

Säcke! Säcke! Säcke!

zu Getreide,

sind leihweise billigst zu vergeben durch den **vereideten** Makler

Albert Prochownik,

Taubenstraße Nr. 2,

an der Pfarrkirche.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen ꝛc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco. — Nur wer direkt bezieht, erhällt Heller'sche Werke.

Große und mittlere neue **Packkisten** zu haben bei **S. Neumann,** Wilhelmsplatz 3.

Für

Spiritus-Brennereien.

Nach den neuesten Erfahrungen verbesserte

Maisch-Destillir-Apparate

für continuirlichen Betrieb empfehle unter Garantie in neun verschiedenen Dimensionen, zum Abtrieb von 800 bis 4500 Liter Maische per Stunde, und bin zur näheren Auskunft auch über die vielen bereits von mir aufgestellten Apparate jeder Zeit gern bereit. **A. Netzbandt,**

Kupferwaaren-Fabrikant in Rogasen.

Kunststeinfabrikation.

Es empfiehlt sich schon jetzt, Proben mit vorhandenem Sand, Grand oder Schlacken ꝛc. vornehmen zu lassen, wozu, wie zu jeder Auskunft und Lieferung von Maschinen gern bereit ist, [H. 564]

Dr. A. Bernhardi senr.,

Eisengießerei und Maschinenfabrik in **Eilenburg** (Prov. Sachsen)

Silberputz,

ertheilt allen Metallen d. trockn. Abreiben den höchsten Glanz; in Packeten a 20 Pf. Wiederverkäufern entspr. Rab. Depot bei Herrn Kaufmann **v. Unruh,** Halbdorfstr. 3.

Ueber 500 Anerkennungen.

Berlin O., Grüner Weg 106.

J. Marchwinski, Apotheker.

Droguenhandlung.

A. Leinveber & Co.

in Gleiwitz O.-Schl.

liefern **Dampfkessel** jeder Art unter Garantie, **Kühlschiffe, Maischbottiche, Henze'sche Apparate, Reservoire** und alle sonstigen Blecharbeiten, sowie vollständige Einrichtungen für **Brennereien, Mahlmühlen, landwirthschaftl. Anlagen** ꝛc. und machen ganz besonders auf die von ihnen vorzugsweise gebauten ausgezeichneten patentirten **Dupnis-Röhrenkessel** und ihre **neuen Maische-Kühlapparate ohne Wasser** aufmerksam.

Meine neu construirten

Bier-Luftdruck-Apparate

mit Musik!

bis heute alles andere in diesen Artikeln übertreffend und noch nicht da gewesen, erregen die größte Aufmerksamkeit und geben zu mancherlei Spaß Veranlassung, halte bei soliden Preisen bestens empfohlen. **Zahlung nach Uebereinkunft.** Jeder von mir gelieferte Apparat, welcher nicht zur Zufriedenheit ausfällt, wird von mir unentgeltlich zurückgenommen. (H. 111 a.)

A. Schmidt, Kupferschmiedemeister,

Stettin, Breitestraße 7.

Ich suche für **Norddeutschland** einen

Reisenden.

Es belieben sich nur **Solche** zu melden, welche mit der Kundschaft durchaus vertraut sind und feinste Referenzen besitzen.

Walter Beyer,

Hanau a. M.,

Gewürzmühle und Chocoladefabrik.

Große Holsteiner-, Holländische- und Prima Whitstable-Natives-Austern,

frische Seefische, lebende Hummern, Astrachaner Caviar frischen und geräucherten Rhein- und Weserlachs, Straßburger Gänseleber- und Wildpasteten, Poularden, Fasanen, Rebhühner, Schnepfen, frische und conservirte Früchte und Gemüse, französische Salate, frische Trüffeln, sowie alle sonstigen Delicatessen der Saison, empfängt täglich und versendet in bester Qualité

W. A. Krentscher,

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs,

Berlin W., Charlottenstr. 33.

Tafel-Butter, hochfein und frisch, ebenso prima **holländischen,** Eidamer und Schweizer-Käse, fein u. billig bei Kletschoff.

Pfeffergurken, saure Gurken aus Liegnitz, sind zu haben in Fässern und einzeln, Große Ritterstraße 15.

Zander! Frische schönste Zander erhält per Eilzug billigst Kletschoff.

Privatleuten

empfehle vorzügliche Mittel- und feine Havanna-Cigarren, schon bei Abnahme von 100 Stück zu en gros-Preisen.

Ganz besonders empfehle zollfreie Marken, als:

Montoro	pr. ‰ =	45 M.
Bandera		60 „
Maravilla		75 „
Monte Christo		90 „

Preise für Hamburger Fabrikate, welche der Steuer unterliegen, beginnen mit 60 M. (H. c. 04859.)

Ebendaselbst Generaldepot russischer Cigarretten.

Theophil Ryll,

Hamburg, Alter Wandrahm 43.

Salicylsäure-Präparate

von **Ernst Jebens**

Hof-Apotheker BADEN-BADEN

Mundwasser u. Zahnpulver.

Diese Präparate werden wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften von ersten Autoritäten der Zahnheilkunde bestens empfohlen und sind in allen renommirten Apotheken und Parfümeriehandlungen zu haben; in Posen bei

M. Jacobi,

Markt 43.

Preise: Mundwasser pr. Flasche 2 M.

pr. Doppelflasche 3 M. 50 Pf.

Zahnpulver 1 Schachtel 1 M. 25 Pf.

Eine Amme, die 5 Monat genährt hat, auch darüber, wird sofort gesucht. Näheres St. Martin Nr. 11, 3. Etage.

Schützenstraße 19

eine Wohnung für 80 Thaler sofort zu vermiethen.

Zu vermiethen

4 Zimmer, Küche, Keller, Bodenraum, Nebengelaß, Wasserleitung ꝛc. Mühlenstraße 24, 3 Tr. l., vom 1. Febr. ab, event. auch vom 1. April ab.

Sapiehaplatz 4, Ecke Kanonenplatz, sind vom 1. April ab 5 Zimmer nach vorn belegen, zu jedem Geschäfte geeignet, zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen, Lindenstr. 1a, 3 Treppen.

Sofort zu vermiethen

2 fein möblirte Stuben mit Bett à 10 Thlr. und 7 Thlr.

Friedrichsstr. Nr. 20, 3 Tr.

Ein Laden

nebst Zubehör, z. **1. April** oder sof. zu verm. Wasserstr. 7.

Dem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß in meinem Commissions-Bureau sich mit guten Zeugnissen versehene **Diener, Stellmacher, Schmiede, Vogte,** deutsch, beider Landessprachen vollkommen mächtig, gemeldet haben.

Die Vogte und Stellmacher haben nebst der letzten Stellung gegen 5—6 Jahre fungirt und sind auch in der Maschinenarbeit bewandert. Antritt vom 1. April c.

Erste und zweite **Wirthschafts-Beamte** empfehle ich ebenfalls.

Nach einer kurzen Entbindung ist eine **gesunde** und kräftige **Amme** zu vergeben.

Zu erfahren bei Commissionair **Kozłowski** in Posen, Mühlenstraße Nr. 38.

Die Inspektorstelle des Dom. **Napachanie** bei Rokietnica ist vom 1. April cr. ab zu besetzen.

Zum 1. April 1876 sucht einen verheiratheten

Gärtner

das Dom. **Chludowo** bei Posen.

Ein

Wirthschafts-Eleve

zur praktischen Erlernung der Landwirthschaft, Antritt zum 1. April d. J., wird gesucht.

Burggräfl. Wirthschafts-Amt

Mallmitz.

Netz.

Es wird ein unverheiratheter, deutscher, womöglich auch polnisch sprechender, erfahrener

Wirthschafts-Inspektor

zum 1. April gesucht. Gehalt 600 Mark, bei Befriedigung mehr.

Dominium Wioska

bei Rakwitz.

Ein Wirthschafts-Schreiber,

evangelisch, wird bei 80 Thlr. bis 100 Thlr. Gehalt, bald oder zum 1. April gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein tüchtiger **Gärtner,** der nicht zu große Ansprüche macht, findet zum 1. April cr. Stellung auf dem Dominium **Venetia** bei **Znin.**

---

2 Lehrlinge und 1 Arbeitsbursche finden sofort Anstellung in der Goldrahmenfabrik von **E. Schlicht,**

(W. 327) Wasserstraße 12.

Ein erfahrener **Zuschneider** wird per 1. April für ein hiesiges Herren-Garderoben-Geschäft gesucht.

Adr. unter B. P. 86 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein tüchtiger, mit dem Ringofenbetriebe vertrauter

Ziegelmeister,

findet vortheilhaftes Engagement. Das Nähere erfolgt auf Meldungen in der Zeitungs-Expedition sub Littr. Z.

Ein Schankmädchen,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, suchen für unsern Destillations-Ausschank zum sofortigen Antritt

S. Witkowski & Co,

Poln. Lissa.

Ein thätiger Wirthschaftsbeamter ev., **der deutschen u. poln Sprache mächtig, mit sehr guten Zeugnissen sucht per 1 April Stellung direkt unter dem Prinzipal als Beamter Adr. unter S. S. postlag. Winzig, Kreis Wohlau, werden erbeten.**

Ein verheiratheter, in seinem Handwerk tüchtiger Stellmacher sucht vom 1. April c. eine Stelle als Hof-Stellmacher. Offerten franco nimmt entg. **Hildebrandt** in Mrowino bei Rokietnica.

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger Landwirth, 17 Jahre beim Fach, in den renommirtesten Wirthschaften der Provinz thätig gewesen, in Stellung als erster Beamter auf einer großen Besitzung mit technischen Gewerben, sucht zum 1. April oder 1. Juli c. ein selbstständiges Engagement. Adressen unter D. L. 26 bitte an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Ein junger Mann (gelernter Maurer, 24 Jahre alt, welcher mehrere Jahre als Polir in Berlin fungirte und sich gegenwärtig zum 3. Kurse auf der Bauschule befindet, wünscht Beschäftigung im Bureau bei einem Maurer- oder Baumeister. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gef. Off. sub G. K. Bauschule Holzminden Kl. II. B. Nr. 146.

Ein erfahrener **Wirthschafts-Inspektor,** ev., unverh., gegenw. in Stellung, 8 Jahre beim Fach, im Polizeifach geübt, der größere Güter in der Provinz bewirthschaftet und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht v. 1. April oder 1. Juli ab Stellung zur selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes oder Vorwerkes.

Auf Verlangen können 6—9000 M Kaution gestellt werden. Offerten zu richten unter A. T. S. postlagernd Budsin.

Für einen Knaben von auswärts aus anständ. Familie, mit guten Schulkenntnissen wird zu Ostern d. J. eine Stelle als Lehrling in einer größeren Schlosserei oder Maschinenfabrik gesucht. Offerten bitte unter Chiffre **M. Z. 24.** an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Ein Mädchen aus anständiger Familie sucht auf dem Lande Stellung **als Bonne** oder **Vertreterin der Hausfrau.** Gefl. Offerten sub Chiffre M. B. 100 Posen postlagernd.

Eine Wirthin u. ein anst. Mädchen, das gut schneidert u. Maschine näht m. g. Zeugn. z. hab. d. **M. Schneider,** St. Martin 58.

Ziegelmeister.

Ein im Ziegelfache und im Brennen aller Oefenkonstruktionen durchaus erfahrener Ziegelmeister, welcher die besten Zeugnisse über seine Leistungen, sowie über moralische Führung vorlegen kann, auch kautionsfähig, sucht bis zum 25. d. M. Stellung. Off. unter A. Z. 229 in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann,

Materialist, mit guter Handschrift und der mit der Buchführung vertraut, in einem hiesigen Colonialwaaren-, Delikatessen- und Weingeschäft thätig, sucht anderweitig Stellung. Gefl. Offerten erbittet postlagernd A. L hier niederzulegen.

Ein Kunstgärtner,

verheirathet, 34 Jahr, tüchtig u. erfahren in Obst- u. Gemüsebau, Blumenzucht u. Treibereien, in gegenwärtiger Stell. 10 Jahre, sucht v. 1. April d. J. mit bescheid. Ansprüchen eine andere Stellung. Gefäll. Off. **K. M.** Exped. d. Zeitung.

Ein verheiratheter, in seinem Fache tüchtiger nüchterner Wirthschaftsvogt, welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht als solcher Stellung vom 1. April c. ab. Offerten franco nimmt etngegen **Scharne** in Mrowino bei Rokietnica.

---

3 Mark Belohnung.

Ein junger, kurzhaariger Affenpintscher, schwarz, mit gelber Schnauze, Brust und Pfoten, ist auf dem Alten Markt verloren gegangen. Wiederbringer erhält obige Belohnung im Restaurant **Buttel,** Breslauerstraße.

Ein kleiner Pintscher, schwarz, ist zugelaufen in Mylius Hotel, abzuholen bei dem Portier gegen Kostenerstattung.

Theater-Anzeige.

Nächste Woche findet eine Extra-Vorstellung statt:

Goldelse.

Charaktergemälde in 5 Akten von Carl Wexel Rhingulph Wegener.

Zu dieser Vorstellung werden Bestellungen bei **C. Bardfeld** entgegengenommen.

Ein Scat-Klubb,

wird von mehreren jungen Leuten zu bilden beabsichtigt. Weitere Mitglieder erwünscht. Adressen sub „Scatt" Rudolf Mosse, Posen, Mühlenstraße 40.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Montag den **24.** d. M., Abends **präcise 8 Uhr,** im **Lambert'schen Concert-Saale:**

Dilettanten-Concert

zu Gunsten der hiesigen Armen und der in Bremerhaven Verunglückten.

Billets hierzu verabfolgt Herr Louis Licht, im Comptoir Magazinstraße 15, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 20. Januar,

Abends 6 Uhr, in der Aula der Realschule, Vortrag des Herrn

Dr. Landsberger:

Gesundheitspflege im Bereiche der Schule.

Zoologischer Garten.

Frau Stadträthin **E. Berger** hat für die Zwecke des Vereins „Zoologischer Garten" dem Vorstande

300 Mark

übersandt. Wir sagen unserer Gönnerin für dieses zumal bei dem gegenwärtig recht hartem Winter sehr willkommene Geschenk hiermit unseren besten Dank.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die heute Morgens 6¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Charlotte,** geb. **Hoffmann,** von einem tüchtigen Jungen, zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an

W. Pinnau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die heute früh erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen und gesunden Töchterchens beehren sich ergebenst anzuzeigen

Berlin, den 15. Januar 1876

J. Bochshammer und **Frau,** geb. **Amdohr.**

Statt jeder besonderen Meldung:

Die Sonnabend Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Rosalie** geb. **Mockrauer** von einer Tochter zeige hierdurch ergebenst an.

Dr. Pauly jun.

Die heute früh ½ 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara,** geb. **Rhode,** von einem gesunden Mädchen zeige ergebenst an.

Posen, den 17. Januar 1876.

E. Kreuziger.

Heute Vormittag 10 Uhr starb nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, der königliche Baumeister und Lieutenant

Gustav Neumann,

welches statt jeder besonderen Meldung anzeigt

Posen, den 17. Jannar 1876.

Elise Neumann,

geb. Fabricius.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause Wronkerstraße Nr 15 aus statt.

Heut Nachmittag ¼3 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Adolph Bentschner,

in seinem 23ten Lebensjahre.

Neustadt b. P., den 15. Jan. 1876.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Heute Nacht ist mein Vater **Michael Rühmer** in seinem 87 Lebensjahre sanft entschlafen. Die Beerdigung findet am Mittwoch den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt

Maniewo, den 17. Januar 1876.

August Rühmer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Alwine Giere in Burgdorf mit Hrn. Fabrikant W Bosse in Celle, Frl. Martha Freyschmidt in Jägerndorf b Lossen mit Hrn. Gymnasiallehrer und Lieutenant Dr. Arnold Langen in Brieg, Frl Friederike Rathe mit Hrn. Siegfried Rosin in Berlin, Frl. Louise Kunert in Kietz mit Hrn. Kaufmann Fritz Kloß in Küstrin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Professor C. G. Pfannschmidt in Berlin, Hrn. v. Rieben in Tschistey, Hrn. Hauptmann von Roehl in Berlin, Hrn. Karl Koller in Alexanderhof. **Eine** Tochter: Hrn. Edmund Heyn in Danzig, Hrn. Amtmann Munzig in Proskau bei Oppeln, Herr Pastor Bunnemann in Vilsen, Hrn. Reg.-Assessor Douglas in Düsseldorf, Hrn. Dr. D. Cunze in Waghäusel, Hrn. prakt. Arzt Dr. Eduard Thorner.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Dienstag den 18 Januar:

Auf Verlangen:

Die Zauberflöte.

Große Oper in 5 Aufzügen von Schikaneder. Musik von Mozart.

Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag den 20. Januar:

Auf Verlangen:

Zum Benefiz für Fräulein Haas:

Fra Diavolo.

Große Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Auber.

* Zerline: Fräulein Haas.

In Vorbereitung:

Des Adlers Horst.

Romantische Oper in 3 Akten von Carl v. Holtei. Musik von Franz Gläser.

Benefiz des Herrn Frey.

Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen bearb. v. A. Maillart. Benefiz des Hrn. Kapellmeister Köhler.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag:

Dr. Faust's Hauskäppchen.

Die Direction.

Heute

Wurstabendbrot.

Albert Dümke,

Wilhelmsstraße 26, vis-à-vis der Post.

Mein

Victoria-Restaurant,

Bismarckstraße und St. Martinstraßen-Ecke Nr. 59, verbunden mit **echt Culmbacher Bier,** sowie feiner Küche empfehle geneigter Beachtung.

E. Mähl.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.